Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. /// Fernsprechanschluß Nr. 6612. ///

Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich.

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft T. z.
Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Westpolen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.
Blatt des Westpolnischen Brennereiverwalter-Vereins T. z.

27. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 29. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 19 Poznań (Posen), Zwierzyniecka 13, II., den 10. Mai 1929. 10. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Das Lossow System. — Anmeldung von freien Stellen. — Geldmarkt. — Die neue Geldwucherverordnung. — Vereinskalender. — Reit- und Fahrturnier Jakrzew. — Etwas über die Vermehrung der Laub- und Nadelhölzer. — Beinschwäche bei Küken. — Das Genossenschaftswesen in der Zips und bei uns. — Stellenvermittlung. — Posener- und Pommereller Landwirtschaft vom 1.—30. 4. — Der Landwirt im Wonnenmonat Mai. — Die Fortbildung unserer Bauernsöhne. — Marktberichte. — Roggendurchschnittspreis. — Pferderennen. — Staatliche Aufsicht über Bullen. — Ausweis über Viehseuchen. — Landesausstellung in Posen. — Die Wiesenmoosvertilgung.

1 Ackerbau. 1

Ergebnisse der nach dem Lossowschen System unter der Kontrolle der Landwirtschaftskammer in Leśniewo durchgeführten Versuche.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Wir wollen nun kurz auch auf die Versuche mit dem Lossowschen System, die in Leśniewo unter der Kontrolle der Landwirtschaftskammer durchgeführt wurden, näher eingehen.

Um die Erträge und die Wirtschaftlichkeit des Lossowschen Systems bei den wichtigsten Kulturpflanzen, wie Roggen, Gerste, Kartoffeln und Rüben zu ermitteln, hat das Landwirtschaftsministerium im Frühjahr 1927 Herrn von Lossow 16 000 Złoty zur Deckung der bei diesen Versuchen entstehenden Unkosten bewilligt und die Landwirtschaftskammer beauftragt, alle mit diesen Versuchen verbundenen Arbeiten bis zur Ernte zu registrieren, um den Reinertrag zu ermitteln. Herr von Lossow mußte sich verpflichten, sich der Kontrolle durch die Landwirtschaftskammer zu unterziehen. Mit der Kontrolle wurde der Leiter der Versuchswirtschaft Pentkowo, Herr Direktor Dzierzkowski, betraut. Die Versuche zur Prüfung dieses Systems wurden zu Roggen auf 60 Morgen, zu Gerste auf 80, zu Kartoffeln auf 60 und zu Zuckerrüben auf 20 Morgen durchgeführt. Gleichzeitig wurde zu jedem Versuch 1 Kontrollparzelle von 1 Morgen, die nach der hier üblichen Anbaumethode von der Landwirtschaftskammer vorgeschrieben wurde, angelegt.

Der Versuch zu Roggen sollte wie folgt, angelegt werden:

Düngung je Morgen: 70 Pfd. Kalkstickstoff im Herbst vor der Saat,
180 „ Chilesalpeter,
250 „ Surophosphat im Herbst vor der Saat,
300 „ 20%iges Kaluscher Kalisalz, wovon die erste Hälfte als Kopfdüngung im Herbst nach Aufgang, die zweite Hälfte im zeitigen Frühjahr verabreicht wurde.

Bodenbearbeitung: Schälfurche, 2-maliges Eggen, 2-maliges Krümmern, 4-maliges leichtes Eggen, tiefe Furche auf 9 Zoll mit Vorschar, Aussaat der Düngemittel im Herbst und zwar: 1. des Kalkstickstoff, 2. des Surophosphats, Eggen, 2-maliger kreuzweiser Strich mit Untergrundpacker, 2 Schleppen und 2 leichte Eggenstriche.

Aussaat und Pflege: 12 Pfd. mit Uspulun gebeizter Wierzbieński-Roggen je Morgen. Ausstreuen der halben Kaligabe nach dem Aufgang des Roggens, Ausstreuen der restlichen Düngemittel zeitig im Frühjahr: 1. der Kalisalze, 2. des Salpeters, Lockerung mit der Handhacke im Frühjahr auf 5—6 cm, Maschinenlockerung auf 13—15 cm.

Gerstenversuch.

Düngung je Morgen:
140 Pfd. Chilesalpeter, 120 „ Superphosphat, 300 „ 20% Kali — nach Kartoffeln in Stallmist
170 „ Chilesalpeter, 150 „ Superphosphat, 300 „ 20% Kali — nach Kartoff. ohne Stallmist

Bodenbearbeitung: 2 maliger Eggenstrich mit schwerer Egge, Pflugfurche auf 9 Zoll mit Vorschar, Ausstreuen der Düngemittel (Kalisalz und Superphosphat), 4 maliges Eggen, 2 maliges leichtes Eggen, Schleppe.

Aussaat und Pflege: 12 Pfd. mit Uspulun gebeizte Hannagerste je Morgen, Ausstreuen von Salpeter und Eineggen der Saat, Handlockerung leichtes Eggen, (gegen 8 mal), Handhacke.

Rübenversuch.

Düngemittel je Morgen: 300 Pfd. Chilesalpeter,
200 „ Superphosphat,
400 „ 20%iges Kali.

Bodenbearbeitung: Einmaliges Eggen, Pflügen auf 9 Zoll mit Vorschar, Ausstreuen der Düngemittel (Kalisalz und Superphosphat), 3 maliges Eggen, schwere Walze auf 6 Pferde, 2 maliges leichtes Eggen.

Aussaat und Pflege: Aussaat von 12 Pfd. Rübensamen je Morgen bei einer Reihenentfernung von 75 cm, Ausstreuen des Salpeters, Lockerung mit 2 Messern auf 7 Zoll, Verreißen, Vereinzeln auf 75 cm, Handhacke, Lockerung mit 2 Messern auf 8—9 Zoll, 2 malige Handhacke.

Kartoffelversuch.

Düngung je Morgen: 150 Ctr. Stallmist,
150 Pfd. Kalkstickstoff,
400 „ 20%iges Kali
100 „ Superphosphat.

Bodenbearbeitung: Schälfurche, 2 maliger Eggenstrich, 1 maliges Krümmern, 3 maliges leichtes Eggen, tiefe Furche auf 11 Zoll mit Burmesterpflug, zeitig im Frühjahr Ausstreuen der Düngemittel, 2 maliges Eggen, leichtes Eggen, kreuzweises Markieren auf 94 × 94 cm.

Aussaat und Pflege: Kartoffelsetzen, Zudecken der Kartoffeln mit dem Häufelpflug, kreuzweises leichtes Eggen, Lockern mit 2 Messern auf 7 Zoll, Behäufeln vor dem Aufgang, Behäufeln, Längslockerung, Querlockerung, tiefe Lockerung mit 1 Messer auf 8—9 Zoll, Behäufeln in der entgegengesetzten Richtung, Behäufeln in der Querrichtung, Lockerung mit 1 Messer auf 8—9 Zoll, die 2 letzten Behäufelungen in derselben Richtung.

Dieser Plan wurde von Herrn v. Lossow in den Grundzügen eingehalten. Auf einige Änderungen, die vorgenommen wurden, wird noch bei der Beschreibung der einzelnen Versuche hingewiesen.

Die Bestellung der 1 Morgen großen Kontrollparzellen erfolgte auf folgende Weise:

a) **Gerste:** Aussaat 60 Pfd. je Morgen bei 20 cm Reihenentfernung.

Düngung: 150 Pfd. Salpeter, 150 Pfd. 20%iges Kali, 100 Pfd. 16% Superphosphat.

Pflege: Einmalige Hacke ohne leichte Egge. Infolge starken Auftretens von einer Anzahl Unkräuter, mußte jedoch die Reihenentfernung auf 15 cm herabgesetzt und die Aussaatmenge auf 70 Pfd. erhöht werden. Außerdem wurde sofort nach dem Aufgang eine leichte Egge kreuzweise gegeben. Auch die Düngung entsprach nicht der ursprünglich festgesetzten, da Kali- und Phosphordünger schon vor der Einführung der Kontrolle auf dem ganzen Felde ausgestreut waren. Auf der Kontrollparzelle hat daher die Gerste nur die Salpetergabe in der vorgesehenen Menge erhalten, hingegen Kali und Phosphorsäure in den nach dem Lossowschen System üblichen Gaben.

b) Die Aussaat der **Rüben** erfolgte in 7 Reihen auf 3 m Drillmaschine (ca. 43 cm). Verziehen der Rüben auf 8 Zoll (20 cm).

Düngung: je Morgen: 200 Pfd. Salpeter, 200 Pfd. Superphosphat, 300 Pfd. 20% Kali. Normale Bodenbearbeitung ohne Bodenlockerer.

c) **Kartoffeln.** Legen in Kartoffelpflanzenlöcher auf 24 × 15 Zoll (60 × 37,5 cm).

Düngung je Morgen: 150 Ztr. Stallmist, 50 Pfd. Kalkstickstoff und 100 Pfd. 20% Kali.

Pflege: 3 bezw. 4 maliges Behäufeln und normales Jäten.

Die bei den Rüben und Kartoffeln vorgesehenen Bestellungsvorschriften wurden nicht geändert, nur die Kaligabe wurde aus demselben Grunde wie bei der Gerste, in der beim Lossow'schen System üblichen Menge verabfolgt.

Der Boden der Versuchsfläche entsprach dem durchschnittlichen Bodentyp von Leśniewo, der in der Ackerkrume für das Auge als ein reiner Sand ohne jede Bindigkeit erscheint. Darunter liegt eine ebenso starke Schicht von 30—35 cm Kies bezw. von gelbem Sand, worauf wiederum eine Schicht von scharfem, weißem Sand bezw. lettigem, grobkörnigem Kies folgt. Der Grundwasserstand stieg in Leśniewo in der Regel auf 80—100 cm an und wirkte kühlend auf den Boden. Die geringe Bindigkeit des Bodens wurde allerdings auch gefördert durch die in Leśniewo übliche Bodenbearbeitung, vor allem durch die energische Bodenlockerung zwischen den Pflanzenreihen, die viehlose Wirtschaft und den sich daraus ergebenden geringen Stallmistabfall. Das Fehlen der Kolloide und des Humus im Verein mit dem hohen Grundwasserstand macht den Boden kalt. Die klimatischen Verhältnisse gestalteten sich in Leśniewo im vergangenen Jahre sehr ungünstig. Der Überschuß an Niederschlägen, verbunden mit kaltem Frühjahr, späten Nachtfrösten und Auftreten von Reif während der Roggenblüte und ungenügende Sonnenbestrahlung wirkten sich nachteilig auf die Kulturpflanzen und günstig auf die Entwicklung der Pflanzenkrankheiten, besonders des Rostes aus. Vom 15. 3. bis zum 30. 9. wurden in Leśniewo an 82 Regentagen im ganzen 852,5 mm gemessen, in den wichtigsten Vegetationsmonaten April, Mai und Juni 333,20 mm, während in Peukowo in derselben Zeit und zwar in 89 Regentagen nur 437,8 mm festgestellt wurden. Nach Hellmann betrugen in der Provinz die durchschlittlichen Niederschlagsmengen von 45 Jahren (1855—1899) 490,9 mm, von 20 Jahren (1899 bis 1909) 506 mm. Auch die Temperaturschwankungen nach oben und unten waren in Leśniewo viel stärker als in Pętkowo und der Reif und die Nachtfröste haben sich besonders während der Blüte des Roggens in Leśniewo ungünstig ausgewirkt. Sollten daher auch in den nächsten Jahren solche starken Abweichungen von den Durchschnittszahlen festgestellt werden, so muß ohne weiteres zugegeben werden, daß Leśniewo nicht nur hinsichtlich der Bodenstruktur, sondern auch hinsichtlich des Klimas eine Ausnahme bildet. Der Grund liegt wahrscheinlich in der Umzingelung von Leśniewo in der südlichen und östlichen Richtung mit Wald und in der nordwestlichen Richtung mit einem 7 km langen See.

Roggen.

Zur Prüfung des Lossow'schen Systems wurde Roggen auf 2 Schlägen nach diesem System angebaut und zwar: auf einem 54 und 4 Morgen großem Schlag. Auf dem ersten Schlag wurde der Roggen bereits am 5. 10., auf dem zweiten drei Wochen später und zwar am 25. 10. ausgesät. Kontrollparzelle wurde für Roggen nicht angelegt, da man sich erst im Frühjahr 1927 entschlossen hatte, Kontrollparzellen zu führen. Von dem ersten Schlag wurden je Morgen 11,05 Ztr. Körner und 27,18 Ztr. Stroh, von dem andern 10,15 Ztr. Körner und 29,84 Ztr. Stroh geerntet. Auch die Kornausbildung war bei dem früher bestellten Roggen besser als bei dem später ausgesäten, wie aus dem höheren Tausendkorngewicht (3,4 gr), aus dem höheren holländischen Gewicht (4,48 kg) aus dem höheren Stärkegehalt (um 2,19%) und aus dem geringeren Eiweißgehalt (von 0,21%) des früheren bestellten Roggens festgestellt werden konnte. Natürlich machten sich auch in der Korngröße Unterschiede geltend. Während von dem früher gesäten Schlag 88,52% eine Korngröße von über 2,25 mm aufwiesen, waren es bei dem später bestellten nur 73,60%. Hingegen stieg das Hinterkorn von 2,4 auf 5,2% an. Zunächst bot allerdings der später bestellte Schlag ein viel besseres Bild als der zeitiger ausgesäte und erst kurz vor der Ernte verschlechterte er sich zusehends. Diese Tatsache muß man besonders bei den Dünnsaaten berücksichtigen, da sich selbst bei einer normalen Aussaatzeit infolge der starken Bestockung und der starken Stickstoffdüngung Verzögerungen in der Entwicklung ergeben. Die Pflanzen werden dann in noch nicht vollentwickeltem Zustand von der Sommerhitze überrascht und ergeben daher unvollkommen ausgebildete Körner.

Die Körner von den zeitiger nach dem Lossow-System bestellten Schlägen wichen weder hinsichtlich des Hektoliter, noch des Tausendkorngewichtes, auch nicht hinsichtlich der Stärke und der Hinterkornprozente, sowie hinsichtlich der Korngröße über 2,25 mm wesentlich von dem Durchschnittsroggen ab. Allerdings wirkte sich der Sonnenschein- und Wärmemangel im Frühjahr, ferner Hagelschauer und ein sehr starker Sandwind in der 2. Aprilhälfte, Reif und Nachtfröste während der Ährenbildung beim Roggen, und Reif und Regen während der Blüte ungünstig auf die Kornausbildung aus. Die vielen Niederschläge förderten eine starke Verunkrautung der Schläge. Obzwar die Unkräuter energisch bekämpft wurden, gelang es doch nicht, sie rechtzeitig zu vernichten, sodaß auch sie die Qualität und die Höhe der Erträge ungünstig beeinflußt haben. Schließlich haben sich auch die Pflanzenkrankheiten, vor allem Rost, der in Leśniewo sehr stark aufgetreten ist und annähernd 60—70% der Pflanzen befallen hat, den Ertrag herabgedrückt. Das starke Auftreten des Rostes wurde durch die vielen Niederschläge sehr stark begünstigt. Nach Ansicht des Herrn Dzierzkowski scheint jedoch die Dünnsaat die Rostbildung zu fördern, weil die Dünnsaat immer wieder neue Triebe mit weichen zarten Zellen bildet und dem ein leichteres Eindringen der Rostpilze in die Pflanzentriebe ermöglicht. Auch die starke Stickstoffdüngung bei der Dünnsaat und die spätere Aussaat steigern die Rostgefahr.

Produktionskosten des nach dem Lossow-System bestellten Roggens.

Unter Berücksichtigung der für Leśniewo üblichen Fütterungsart und sonstiger in Frage kommenden Ausgaben stellt sich nach Berechnung des Herrn Dzierzkowski eine Pferde-

arbeitsstunde in Leśniewo auf 28,65 gr während die Verwaltungskosten je ha und Jahr etwa 30,— zł betragen. Die Arbeitslöhne wurden nach den tariflichen Bestimmungen eingesetzt, und die Düngungs, Saatgut- und alle sonstigen Posten, wie Steuern, Feuer- und Hagelversicherung, Reparaturen usw. nach den tatsächlich gezahlten Preisen berechnet, oder, wo es sich um Ausgaben für die ganze Wirtschaft handelt, der auf einen ha entfallende Betrag genommen. Die Produktionskosten von einem ha Roggen betrugen in Leśniewo auf Grund dieser Berechnung im Jahre 1927 zł 612,61. Setzt man den Roggenpreis von 38,25 zł je 100 kg ein, (Preis vom 30. 9. 1927) so macht das in Roggen umgerechnet 1602 kg Roggen aus. Neben der Złotykalkulation (Bargeld) kann man auch eine Berechnung in Roggen durchführen, wenn man von der Annahme ausgeht, daß man bei den schwankenden Roggenpreisen innerhalb eines Jahres die Ausgaben nach dem jeweiligen Roggenpreis, einsetzen müßte, d. h. wieviel Roggen man verkaufen müßte, um eine bestimmte Ausgabe, die einen Teil der Produktionskosten des nächsten Roggens bildet, decken zu können. Es wurde daher bei der Berechnung der künstlichen Düngemittel der Roggenpreis vom Einkaufstage der Düngemittel genommen. Auch bei der Berechnung der Saatgutskosten wurde der Roggenpreis vom Aussaattage eingesetzt. Arbeitslöhne wurden in monatlichen Abständen berechnet und der Roggenpreis des letzten Tages des Monats oder des ersten Tages des nächsten Monats eingesetzt, da man die Löhne monatlich im nachhinein zahlt. Bei der Berechnung der Verwaltungskosten, Steuern und der Kosten für Maschinenreparaturen, Eisen, Holz, Kohle, der Gebäudeversicherung wurde der durchschnittliche Roggenpreis von dem ganzen Jahr, bei der Umrechnung der Hagelversicherung von ½ Jahr, und zwar für die Zeit vom 1. 3. — 30. 9., angenommen. Nach dieser Berechnung betrugen die Produktionskosten 1608 kg Roggen je ha. Wir ersehen daraus, daß beide Kalkulationen ziemlich übereinstimmende Resultate gaben. Im Mittel betragen somit die Produktionskosten in Leśniewo im Wirtschaftsjahr 1926/27 1605 kg Roggen je ha bei einer Ernte von 2197 kg Körner und 5473 kg Stroh, wobei man die Verzinsung des Bodenkapitals nicht berücksichtigt. Prozentuell setzen sich die Produktionskosten wie folgt zusammen:

Kosten für die Arbeit	20,0%
Düngungskosten	54,5%
Saatgutskosten	1,5%
Verwaltungskosten	4,9%
Hagelversicherung	3,4%
Steuern	3,6%
Kosten für Maschinenreparaturen, Holz, Schmiermittel usw.	6,5%
Verzinsung	5,6%

Die Produktionskosten können sich noch etwas höher stellen, als nach dieser Berechnung, da die angewandten Düngermittelmengen, wie auch einige Bodenbearbeitungsarbeiten sich von den ursprünglich von Herrn von Lossow angegebenen Normen unterscheiden. So wurde um 8 kg weniger Kalkstickstoff, um 16 kg weniger Kalisalz und um 14 kg weniger Salpeter ausgestreut, als anfangs vorgesehen war. Von den Bodenbearbeitungsarbeiten wurde das 2malige Krümmern der Schälfurche und das 4malige leichte Eggen der gekrümmerten und 2 mal abgeeggten Schälfurche nicht durchgeführt. Hingegen wurden die Stoppeln geschält und 2 mal mit einer mittleren Holzegge geeggt. Außerdem wurde das Eineggen des Kalkstickstoffs und Superphosphats, das ebenfalls vorgesehen war, unterlassen, dafür diese Düngemittel mit einem Untergrundpacker zugedeckt. Diese unterlassenen Maßnahmen hätten die Produktionskosten pro ha um etwa 65 kg Roggen erhöht.

(Schluß folgt.)

2 Arbeiterfragen. 2

Anmeldung von freien Stellen.

Auf Grund der Verordnung vom 15. Februar 1923 (Dz. Urz. Nr. 18, Poz. 193) sind sämtliche Betriebsleiter verpflichtet, die staatlichen Stellenvermittlungsämter (Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy) von jeder freien Arbeitsstelle in Kenntnis zu setzen. Auch sämtliche Neubesetzungen sind namentlich anzugeben.

Im Art. 30 des Tarifkontraktes wird gleichfalls darauf hingewiesen. Wir möchten deshalb nicht verfehlen, auch in diesem Jahre darauf aufmerksam zu machen, da ein Nichtbefolgen dieser Vorschriften straffällig ist.

In der Wojewodschaft Posen existieren die nachfolgenden staatlichen Vermittlungsämter sowie Unterabteilungen:

a) **Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy Posen.**

Hierzu gehört die Stadt Posen und folgende Landkreise: Posen, Samter, Obornik, Schrimm, Schroda, Schmiegel und Kosten.

Ferner gehören zum Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy Poznań folgende Unterabteilungen (Ekspozytura Pośrednictwa Pracy) mit dem Sitz in:

1. **Kolmar** — für die Landkreise Kolmar und Czarnikau.
2. **Neutomischel** — für die Landkreise Neutomischel, Wollstein, Grätz und Birnbaum.
3. **Gnesen** — hierzu gehört die Stadt Gnesen und die nachfolgenden Landkreise: Gnesen, Witkowo, Wreschen, Znin und Wongrowitz.

b) **Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy Bromberg.**

Hierzu gehören die Stadt Bromberg und folgende Landkreise: Bromberg, Wirsitz und Schubin.

Ferner gehören hierzu noch folgende Unterabteilungen mit dem Sitz in:

Inowrocław — hierzu gehört die Stadt Inowrocław und folgende Landkreise: Inowrocław, Mogilno und Strelno.

c) **Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy in Ostrowo.**

Hierzu gehören die Stadt Ostrowo und folgende Landkreise: Ostrowo, Adelnau, Krotoschin, Koschmin, Jarotschin und Pleschen.

Ferner noch folgende Unterabteilungen mit dem Sitz in:

1. **Kempen** — hierzu gehören die Kreise Kempen und Schildberg.
2. **Lissa** — mit den Kreisen: Lissa, Gostyn und Rawitsch.

Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 7. Mai 1929

Bank Przemysłowców I.—II Em. (100 zł)	—.— zł
Bank Związku I. Em. (100 zł)	78.50 zł
Bank Polski-Akt. (100 zł)	164.— zł
Poznański Bank Ziemian I. Em. (100 zł)	—.— zł
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł
Centrala Skór I. zł-Em. (100 zł)	—.— zł
Goplana I.—II. Em. (10 zł)	11.— zł
Hartwig Kantorowicz I. Em. (100 zł)	—.— zł
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł
Luban, Fabr. przetw. ziemn. I.—IV Em. (37 zł)	—.— zł
C. Hartwig I. zł-Em. (60 zł)	—.— zł
Dr. Roman May I. Em. (50 zł)	—.— zł
Pozn. Spółka Drzewna I. Em. (100 zł)	—.— zł
Młyn Ziemiański I. Em. (100 zł)	—.— zł
Unia I.—III. Em. (100 zł)	—.— zł
Akwawit (250 zł)	—.— zł
4% Pos. Landschaftl. Konvertierungspfandbr.	45.— %
4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.— %
6% Roggenrentenbr. der Pos. Landsch. p. dz.	27.— zł
8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 1 Doll.	93.50 zł
5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $) 6. 5	72.— zł

Kurse an der Warschauer Börse vom 7. Mai 1929.

10% Eisenbahnanl.	102.50 %
5% Konvertier.-Anl.	67.— %
6% Staatl. Dollaranleihe pro Dollar	84.— %
100 franz. Franken = zł	34.84¾
100 österr. Schilling = zł	125.26
1 Dollar = zł	8.90
1 Pfd. Sterl. = zł	43.27¾
100 schw. Franken = zł	171.77½
100 holl. Guld. = zł	358.58
100 tsch. Kr. = zł	26.38¼

Diskontsatz der Bank Polski 9 %

Kurse an der Danziger Börse vom 7. Mai 1929.

1 Doll. = Danz. Gulden	5.155
1 Pfund Sterling = Danz. Gulden	25.01¼
100 Złoty = Danziger Gulden	57.795

Kurse an der Berliner Börse vom 7. Mai 1929.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	169.43
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.195
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.452
100 Złoty = dtsch. Mk.	47.25
1 Dollar = dtsch. Mark	4.2145
Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90.000 dtsch. Mk.	260.—
Anleiheablösungsschuld ohne Auslosgsrecht. f. 100 Rm. dtsch. Mk.	10.25
Ostbank-Aktien	116.50 %
Oberschles. Kokswerke	103.— %
Oberschles. Eisenbahnbedarf	82.— %
Laura-Hütte	67.25 %
Hohenlohe-Werke	87.50 %

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Dollar	
(1. 5.)	8.90	(4. 5.)	8.90
(2. 5.)	8.90	(6. 4.)	8.90
(3. 5.)	—	(7. 4.)	8.90

Für Schweizer Franken		Für Schweizer Franken	
(1. 5.)	171.80	(4. 5.)	171.78
(2. 5.)	171.85	(6. 5.)	171.78
(3. 4.)	—	(7. 5.)	171.775

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(1. 5.)	8.92	(4. 5.)	8.92
(2. 5.)	8.92	(6. 5.)	8.92
(3. 4.)	8.92	(7. 5.)	8.92

Die neue Geldwucherverordnung.

Die bisherige Geldwucherverordnung ist durch folgende Verordnung für die Banken ersetzt worden, die im wesentlichen mit der bisherigen übereinstimmt. Sie gilt vom 1. Mai 1929 an. Die Bestimmungen sind folgende: Die Banken, also auch die genossenschaftlichen Kreditinstitute, haben am 31. März, am 30. Juni, 30. September und 31. Dezember Verzeichnisse aufzustellen über:

a) Die höchsten vereinbarten und erhobenen Prozente und Provisionen:
1. Beim Wechseldiskont.
2. Bei den Kreditkonten des offenen Kredits.
3. Bei befristeten Darlehn.
4. Bei Darlehn gegen Verpfändung von Wertpapieren und Waren.
5. Bei Darlehn gegen Verpfändung von beweglichen Gegenständen, mit Ausnahme von Wertpapieren und Waren, wobei die Höhe der Vergütung angegeben werden muß, die für Versicherung, Aufbewahrung und Abschätzung dieser Gegenstände erhoben wird.
6. Bei Bürgschaften, die auf Grund des Exportes erteilt werden.
7. Bei Bürgschaften, die in Form von Indossaments auf Wechsel erteilt werden, und anderen Bürgschaften.

b) Die höchsten Gebühren, die einmalig bei folgenden Geschäften erhoben werden:
1. Beim Inkasso.
2. Bei Börsenaufträgen.
3. Bei Erteilung von Akkreditiven.

Diese Verzeichnisse müssen die Verbandsgenossenschaften dem Revisionsverbande einsenden, und zwar innerhalb der ersten fünf Tage des folgenden Vierteljahrs. Die bisherige monatliche Einsendung fällt also fort.

Bei den Kreditgeschäften, die in dem obigen Verzeichnis enthalten sind, dürfen die Vermögensvorteile 13 Prozent im Jahresverhältnis nicht übersteigen. Die Kreditgeschäfte sind in dem Verzeichnis unter a verzeichnet. Für die Gebühren unter b sind keine Sätze vorgeschrieben. Die Beschränkung auf 13 Prozent erstreckt sich nicht auf die Rückgewähr der Portokosten, des Damno und der Stempelgebühren, ebenso auch nicht auf die Umsatz-Provision auf den Konten des offenen Kredits und auf Kontokorrent-Konto. Diese Provision darf jedoch nicht ¼ Prozent von der größeren Seite des Umsatzes nach Abzug des Anfangssaldos und der provisionsfreien Posten oder ¼ Prozent von dem Anfangssaldo des betreffenden Zeitraumes übersteigen. Die Bestimmung, daß die Provision vom Anfangssaldo berechnet werden kann, ist neu. Ihre Benutzung wird für die Konten praktisch werden, auf denen nur ein geringer oder gar kein Umsatz stattfindet.

Unter Damno versteht man einen Kapitalabzug beim Ankauf von Wechseln usw. und bei der Erteilung eines Kredits.

Bei Darlehn gegen Verpfändung von beweglichen Gegenständen mit Ausnahme von Wertpapieren und Waren dürfen die Vermögensvorteile in der Form von Zinsen und Provisionen von dem gewährten Darlehn 13 Prozent im Jahresverhältnis, sowie bis auf Widerruf 1 Prozent monatlich von dem Betrage des gewährten Darlehns als Vergütung für die Versicherung, Aufbewahrung und Abschätzung der Pfandgegenstände nicht übersteigen.

Unsere Kreditgenossenschaften haben also erstmalig am 30. Juni 1929 das obige Verzeichnis an uns zu senden. Wenn die Verzeichnisse nicht eingehen, sind wir verpflichtet, dies der Finanzbehörde zweiter Instanz zu melden. Die Uebertretung der Verordnung wird gemäß der allgemeinen Verordnung über den Geldwucher vom 29. 6. 1924 (Dz. U. Nr. 56) bestraft.

Verband deutscher Genossenschaften.
Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften.

4 Bauernvereine und Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. 4

Vereins-Kalender

Bezirk Posen I.

Landw. Verein Pudewitz. Versammlung Sonnabend, den 11. 5., nachm. 4 Uhr bei Loppe. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Chudzinski über „Moderne Milchwirtschaft". Gleichzeitig findet eine Besprechung über einen zu gründenden Milchkontrollverein statt.

Am Sonntag, dem 12. 5., nachmittags 4½ Uhr findet im Lokal der Frau Kaetzler-Kosten eine Versammlung zwecks Gründung eines Landwirtschaftlichen Vereins statt.

Landw. Verein Podwegierki und Umgegend, Ortsgruppe Sokolniki. Versammlung Mittwoch, den 22. 5., nachm. 6¼ Uhr. Vortrag des Herrn Direktor Perek-Schroda über „Moderne Milchwirtschaft". Hoene.

Bezirk Posen II.

Landw. Verein Katolewo. Versammlung am Sonntag, dem 12. 5., nachm. 4 Uhr bei Bruno Koch-Albertówko.

Landw. Verein Grzebienisko. Versammlung Donnerstag, den 16. 5., nachm. 7 Uhr bei Zippel. Vortrag des Herrn Gartenbaudirektor Reissert-Posen über das Thema: „Erfolge im landwirtschaftlichen Obstbau". Bei der Wichtigkeit des Vortrages ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder nebst Angehörigen Ehrensache.

Landw. Verein Kirchplatz Borui. Am Mittwoch, dem 15. 5., vormittags von 10 Uhr ab, Arbeiten auf den Bienenständen von Kirchplatz und Alt-Borui, unter Anleitung des Herrn Snowadzki-Posen. Nachmittags 5 Uhr Vortrag. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten. Treffpunkt vorm. 10 Uhr bei Otto Heider in Boruja stara.

Landw. Verein Kirchplatz Borui. Versammlung am Sonntag, den 26. 5., nachm. 5 Uhr bei Kutzner. Vortrag des Herrn Dipl.-Landw. Binder-Schroda über „Geflügelzucht". Die Angehörigen der Mitglieder sind zu der Versammlung herzlichst eingeladen.

Sprechstunden im Mai:
Neutomischel: am 16., 23. und 29. 5. bei Kern,
Zirke: Montag, den 13., bei Heinzel.
Birnbaum: Dienstag, d. 14., von 9—11 Uhr im Kurhaus.
Pinne: Mittwoch, den 15., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Bentschen: Freitag, den 10., bei Trojanowski.
Samter: Freitag, den 17., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft.
Lwowek: Montag, den 27., in der Spar- und Darlehenskasse. Rosen.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Sonnabend, den 11. 5., ab 10 Uhr in Wysoka bei Wolfram,
Montag, den 13. 5., ab 1 Uhr in Białośliwie bei Lüdtke,
Donnerstag, den 16. 5., ab 1 Uhr in Mrocza bei Schillert,
Freitag, den 17. 5., ab 8 Uhr in Łobżenica in der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

Bezirk Rogasen.

Podlesie. Am Sonnabend, dem 11. 5., ist der Geschäftsführer vormittags dort anwesend.

Landw. Verein Samotschin. Sprechstunde am 13. 5., 10 bis 1 Uhr.

Landw. Verein Margonin. Sprechstunde am 13. 5., 2 bis 3 Uhr.

Bauernverein Rogasen. Dienstag, den 14. 5., Versammlung um 4 Uhr bei Tonn mit Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg über Pflanzenkrankheiten mit besonderer Berücksichtigung des Kartoffelkrebses.

Bauernverein Ritschenwalde. Mittwoch, den 15. 5., nachm. ½4 Uhr bei Tismer Versammlung. Herr Dr. Krause-Bromberg hält einen Vortrag über Krankheiten der Nutzpflanzen unter besonderer Berücksichtigung des Kartoffelkrebses. Anschließend Aussprache über Gründung einer Molkereigenossenschaft in Ritschenwalde.

Landw. Verein Obornik. Nächste Versammlung Donnerstag, den 16. 5., vorm. 11 Uhr bei Werner. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg über den Kartoffelkrebs und andere Schädlinge unserer Nutzpflanzen.

Bauernverein Murowana Goslin. Versammlung Freitag, den 24. 5., nachm. ½ 5Uhr. Vortrag des Herrn Dr. Klusak-Posen über: Ueberlassung, Testamente und ähnliches.

Romannshof. Mittwoch, den 22. 5., von 10 Uhr an Gelegenheit zur Aufnahme von Versicherungen. Anmeldungen an Herrn Hein.

Landw. Verein Uschneudorf. Wiesenschau unter Leitung von Herrn Wiesenbaumeister Plate Mittwoch, den 29. 5.. Nähere Angaben folgen.

Landw. Verein Sarbia-Marunowo. Wiesenschau unter Leitung von Herrn Wiesenbaumeister Plate Donnerstag, den 30. 5. (Feiertag). Treffpunkt um 2 Uhr Nähe der Oberförsterei Promno.

Bauernverein Rogasen. Obstbaukursus am 30. und 31. Mai unter Leitung von Herrn Gartenbaudirektor Reissert. Beginn und Lokal werden noch bekannt gegeben. Anmeldungen dazu werden erbeten.

Landw. Verein Samotschin. Versammlung 30. 5. (Fronleichnam) 1 Uhr mittags bei Raatz. Vortrag des Herrn Ing. Karzel über: Fütterung des Milchviehes.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunde Wongrowitz am Donnerstag, dem 16. 5., ab 10 Uhr vorm. im Ein- und Verkaufsverein.

Sprechstunde Janowitz am Dienstag, dem 14. 5., ab 10 Uhr vorm. im Kaufhaus.

Sprechstunde Witkowo am Mittwoch, dem 22. 5., ab 9,30 Uhr vorm. in der Kaufhausmühle.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden:
in Pleschen am Montag, dem 13., bei Wentzel,
in Kobylin am Donnerstag, dem 16., bei Taubner,
in Adelnau am Donnerstag, dem 16., bei Kolata,
in Krotoschin am Freitag, dem 17., bei Pachale.

Verein Raschkow. Versammlung am Sonnabend, dem 11., abends 7 Uhr im Hotel Polski in Raschkow.

Verein Hellefeld. Versammlung am Sonntag, dem 12., mittags 1 Uhr bei Gauter.

Verein Konarzewo. Versammlung am Sonntag, dem 12., nachm. 4 Uhr bei Doms in Zduny.

Redner in diesen drei Versammlungen Herr Dr. Klusak-Posen über „Steuern, Testamente usw.“

Bezirk Lissa.

Sprechstunde: Rawitsch am 17. Mai, Wollstein am 11. und 24. Mai. Die Sprechstunde in Wollstein muß wegen einer Sitzung vom 10. auf den 11. Mai verlegt werden.

Ortsverein Wollstein. Versammlung am 12. 5., nachmittags ½3 Uhr in Jaromierz. Vortrag über Einkommensteuer und Wirtschaftsfragen. Besprechung des Sommervergnügens.

Bezirk Bromberg.

Bauernverein Fordon und Umgeg. Versammlung am Sonntag, 12. 5., nachm. 4 Uhr im Hotel Krüger-Fordon. Vortrag des Herrn Dr. Krause-Bromberg über: Schädlinge unserer Kulturackerpflanzen und ihre Bekämpfung.

Anmerkung: Wegen Renovierung bleibt das Büro der Bezirksgeschäftsstelle vom 13. bis 16. 5. geschlossen.

Landw. Verein Fordon und Umgegend.

Die auf Sonntag, den 12. Mai, angesetzte Blütenschau und Besichtigung der Mitgliedergärten durch Herrn Gartenbaudirektor Reissert findet nunmehr infolge der verspäteten Blütezeit am

Sonntag, dem 26. Mai.

mit der Abfahrt um 9½ Uhr vormittags vom Hofe des Herrn Vorsitzenden Piehl in Loskoń statt.

Reit- und Fahrturnier in Zakrzew.

Das erste Reit- und Fahrturnier der Welage findet am 9. Juni auf dem Gelände des Rittergutsbesitzers Herrn Czapski-Obra in Zakrzew bei Witaszyce statt. Nähere Einzelheiten sind aus dem L. Z. Nr. 16, 17 und 18 ersichtlich.

13 Forst und Holz. 13

Etwas über die Vermehrung der Laub- und Nadelhölzer.

(Kleine Winke für den Gartenfreund.)

Von **P. Weichert.**

Es besteht für jeden Gartenbesitzer, der, was als selbstverständlich vorauszusetzen ist, auch Garten- und Naturfreund sein muß, die Möglichkeit, sich viele seiner Lieblingsbäume und Sträucher, wenn auch langsam, aber sicher, selbst heranzuziehen. Es ist ja wohl bequemer und billiger, den eigenen Bedarf in irgend einer benachbarten Baumschule zu kaufen, interessanter ist es aber sicher, selbst einmal ein bißchen Lehrling in der großen Werkstätte der Natur zu sein und mithelfen zu dürfen, unsere schönsten Blütensträucher und seltene Laub- und Nadelbäume der Nachwelt zu erhalten. Ohne Mißerfolge wird es freilich nicht abgehen, denn so ganz leicht ist es nicht und je feiner und seltener die Art, desto schwieriger ihre Vermehrung. Um so größer aber ist die Freude, wenn es gelang, einige neue Pflänzchen zu gewinnen.

An Hilfsmitteln sind erforderlich: ein scharfes Stechlings- resp. Okulier- oder Kopuliermesser, einige Kisten, 6 Zentimeter hoch, 30 Zentimeter breit und 50 Zentimeter lang und größere und kleinere Blumentöpfe. Hat man sogar ein Frühbeet oder ein Gewächshaus zur Verfügung, kann man schon die schwierigsten Veredlungen ausführen und auf gute Erfolge rechnen.

Die einfachste, natürlichste Vermehrung vieler unserer Bäume und Sträucher ist die durch Samen, und zwar dürfte es sich hier in der Hauptsache um die Erhaltung der Ur- und Grundformen handeln, die sich unbegrenzt lange in der gleichen Art erhalten, ohne Spielarten zu zeitigen oder doch nur solche mit ganz geringen Abweichungen.

Ich glaube da nicht fehlzugehen, wenn ich dem Gartenfreund rate, alle Gehölzsamen, die ihm besonders auffallen, zu sammeln, nachdem er sie auf ihren Reifezustand geprüft hat. Reife Samen haben einen festen gesunden Kern, fallen leicht ab und bringen ihre Reife durch Aufplatzen der Hülle oder aber auch durch leuchtende Farbe und Wohlgeruch ihres Fruchtfleisches zur Kenntnis. Die Reifezeit der meisten Gehölzsamen fällt in den Herbst und zieht sich bis in den Winter hinein. Bei Ulmen fällt die Reifezeit schon in den Juni. Trotz ungeheurer Menge von Samen ist nur ein geringer Prozentsatz keimfähig. Eine sofortige Aussaat auf ein gutes feuchtes Saatbeet zeitigt die besten Erfolge. Die Schoten des Erbsenstrauches (Caragana arborescens) platzen an heißen Tagen Ende Juli oder Anfang August mit hörbarem Geknister und verstreuen ihren Inhalt. Darum heißt es aufpassen, daß man nicht zu spät kommt. Die ersten Morgenstunden oder trübe Tage sind zum Einsammeln besonders gut geeignet. Erlen und Birken haben sehr leichten, feinen Samen und nehmen die Einmischung der Menschen oft sehr übel, indem sie nach mühevoller Aussaat durch Nichtaufgehen glänzen. Am besten klappt es, wenn der Wind sie in irgend eine feuchte Ecke treibt, dort keimen sie ohne viele Mühe. Auch Linden sind manchmal schlecht gelaunt und keimen auf einem längere Zeit nicht gereinigten Parkwege besser als auf dem schönsten Saatbeet. Das Einsammeln der Nadelholzzapfen muß bis spätestens Ende Februar beendet sein, da die ersten warmen Sonnenstrahlen oft schon ein Oeffnen der Zapfenschuppen herbeiführen und somit dem hoffnungsvollen Saatgut den Weg ins Freie öffnen, der meist ins Verderben führt. Auch ist damit zu rechnen, daß viele Vögel mit großem Eifer uns beim Einsammeln der Oel- und fetthaltigen Kerne unterstützen, aber leider nicht „ins Töpfchen“, sondern „ins Kröpfchen“. Die eingesammelten Zapfen werden bei mäßiger Wärme zum Aufplatzen gebracht und dann ausgeklopft. Der so gewonnene Samen wird gereinigt und nachdem er übertrocknet ist, in Flaschen aufbewahrt, um ihn vor Mäusen zu schützen.

Die Aufbewahrung der eingeernteten Sämereien erfolgt in einem luftigen, trockenen Raum, der nicht warm sein darf. Wir haben unser Augenmerk darauf zu richten, daß keine Schimmelbildung eintritt, weil dadurch die Keimkraft sehr beeinträchtigt wird. Dies gilt auch für die Nadelholzsamen in den Flaschen. Eine große Schwierigkeit für den Gartenfreund bedeutet der Umstand, daß nicht alle Samen gleich im 1. Jahre, d. h. im Frühjahr nach erfolgter Ernte keimen, sondern erst im 2. Jahre, einzelne sogar erst nach 3—4 Jahren (Eibe, Wachholder, Rosen, Weißdorn, Pflaumen u. a. m.). Diese schwerkeimenden Samen würden bei offener Lagerung viel ihrer Keimkraft verlieren und müssen daher stratifiziert werden. Die Samen werden in dünnen Schichten in Kisten oder Blumentöpfen mit feuchtem Sand vermischt aufbewahrt, gegen Mäuse geschützt und etwas feucht gehalten. Es ist aber darauf zu achten, daß die Sämereien nicht dumpfig werden.

Für die Aussaat aller Gehölzsämereien gelten im allgemeinen dieselben Regeln wie für Gemüsesämereien. Man sät auf gute, unkrautfreie Gartenbeete von 1,20 Meter Breite in Reihen von 15 Zentimetern Abstand. Es ist selbstverständlich, daß der Samen nicht zu stark zugedeckt werden darf. Große Kerne mit starker Schale können vorteilhaft etwas angetreten werden, da dieselben beim Keimen die Erde sehr heben und oft ganz herausspringen.

Der Fachmann weiß, wie schwierig es ist, den ausgesäten Samen vor den zahlreichen gefiederten Liebhabern zu schützen, und im Frühjahr entbrennt ein erbitterter Kampf zwischen Mensch und Tier, bei welchem letzteres oft den Sieg davonträgt. Viele unserer lieben Sänger, deren Anwesenheit bisher kaum wahrzunehmen

war, werden zu unseren grimmigsten Feinden und vernichten mit zäher Ausdauer unsere schönsten Hoffnungen. Da hilft kein Beizmittel und keine Vogelscheuche. Gute Erfahrungen machte ich mit Kartoffeln, in die ich 3—4 große Puten- oder Entenfedern steckte. Ich hing diese imitierten Ungeheuer an Stöcken über den Beeten auf. Das Bedecken der Saatbeete mit Fichtenreisig hilft auch etwas, hat jedoch den Nachteil, daß er zu sehr beschattet. Das Ueberspannen mit engmaschigen Netzen ist wohl sehr gut, aber auch sehr teuer. Der Gartenfreund, der ja doch die Aussaat nicht im großen betreibt, muß eben schon alle Mittel anwenden, um die beflügelten Interessenten fernzuhalten. Mäuse sind am besten in Fallen zu fangen oder durch Gift zu vernichten.

Bei zu dichtem Aufgange kann man die Pflänzchen, wenn sie das erste Blatt bekommen, verpflanzen, doch ist dabei zu beachten, daß die zarten Keimlappen nicht gedrückt werden und die Wurzeln nicht zu lange der Luft ausgesetzt werden. Bei Pflanzen mit großem Samenkorn, wie Buchen (Fagus sylvalica), Roßkastanien, Pflaumen u. a. m., hat das Verpflanzen zu unterbleiben.

Die Anzucht der Nadelholzsämlinge ist bedeutend schwieriger wie die der Laubholzsämlinge, da die kleinen Pflänzchen häufig sogenannte „schwarze Beine" bekommen, d. h. unten abfaulen und dann plötzlich umfallen. Die Aussaat ist daher in leichte Erde vorzunehmen, der Samen mit Sand zu bedecken und besonders mit dem Gießen heißt es vorsichtig zu sein. Zeitiges Verpflanzen und leichtes Schattieren ist von großer Bedeutung. Die Aussaat seltener, empfindlicher Nadelhölzer erfolgt nur in Kästen mit leichter Erde, der noch etwas grobkörniger Sand beizufügen ist.

Ist nun ein Jahr reich an Angst und Mühen verstrichen, ist man glücklicher Besitzer — manchmal auch nicht — von einer stattlichen Anzahl einjähriger Sämlinge mancherlei Art und Größe, auf die man sehr stolz ist, die man jedem zeigt und bei deren Anblick, in besonders gehobenen Stunden, man davon träumt dereinst in ihrem Schatten lustwandeln zu können.

Die zweite Art der Vermehrung unserer Laub- und Nadelhölzer ist die durch krautartige und holzartige Stecklinge. Diese Vermehrungsart ist eine ungeschlechtliche und bietet daher volle Gewähr für die Erhaltung der Arten in ihrer reinsten Form. Bei unseren großen Laubbäumen dürfte die Vermehrung durch Stecklinge, und zwar durch holzartige nur bei Pappeln, Weiden und Platanen, Anwendung finden. Die größte Bedeutung hat aber die Stecklingsvermehrung für die meisten Ziersträucher und einem großen Teil der Nadelhölzer, die aus Samen gezogen, infolge Fremdbestäubung, nicht in reiner Form erhalten werden können. Es gilt hier als Regel, daß alle Lebensbäume des Abendlandes (Thuya occ.) und Eiben gut als Stecklinge wachsen, während Tannen (Abies), Kiefern (Pinus), Zypressen (Chamaecyparis) u. a. m. sich dieser Vermehrungsart gegenüber vollkommen ablehnend verhalten. Ich habe in meiner Praxis aber auch einige seltene Ausnahmen erlebt. Jedenfalls sind es Experimente, denen Aussichtslosigkeit nicht abzusprechen ist. Das eine steht jedenfalls fest, daß Zedern und auch Libocedrus sich nicht durch Stecklinge vermehren lassen. Bei Fichten (Picca) und Wachholder (Juniperus) geht es, wenn die nötigen Einrichtungen (Vermehrungshäuser) vorhanden sind. Die Vermehrung der Nadelhölzer durch Stecklinge fällt in die Monate August—September. Wer Gewächshäuser zur Verfügung hat, kann auch vorteilhaft im November Stecklinge machen. Es ist wichtig, daß alle Nadelholzstecklinge etwas mit altem Holz geschnitten werden (Hämmerchen), da sie an diesem leichter bewurzeln. Das Vermehrungsbeet, natürlich stets unter Glas, muß mit guter Lauberde, Torfmull und scharfem Sand ausgestattet sein und stets gut feucht gehalten werden. Auch ist durch öfteres Spritzen stets für feuchte Luft zu sorgen. Nach erfolgter Bewurzelung — es kann 3—4 Monate und länger dauern — werden die Stecklinge in kleine Töpfe gepflanzt und nach deren Durchwurzelung bei geeigneter Jahreszeit (April, Mai) ins freie Land an geschützte Stellen mit Halbschatten. Auch hier ist weitere Sorgfalt nötig. (Nach Bedarf gießen und an Stäbchen binden.)

(Schluß folgt.)

16	Geflügel- und Kleintierzucht.	16

Beinschwäche bei Küken.

Nach vielfachen Erfahrungen kann Beinschwäche bei Küken namentlich auf folgende Ursachen zurückgeführt werden: Wenn sich trotz zweckmäßigster Pflege und Fütterung das Uebel geltend macht, so mag der Grund vielleicht in krankhafter Veranlagung zu suchen sein. In manchen Fällen scheinen auch Fehler in der Durchführung der Brut Anlaß gegeben zu haben. Von verschiedenen Geflügelzüchtern ist beobachtet worden, daß bei zu niedrigen Feuchtigkeitsgraden bei der künstlichen Brut die Küken, soweit sie sich überhaupt lebensfähig erwiesen haben, dann an Beinschwäche leiden. Mehrfach ist die Erscheinung der Beinschwäche bei solchen Küken aufgetreten, die in den ersten Lebenswochen in geschlossenen Räumen mit Bretterfußboden gehalten worden sind. Dem Nachteil wurde dadurch gesteuert, daß der Fußboden mit einer etwa 2 Finger breiten Schicht ganz trockenen Sandes versehen worden ist. Der Sand ist aber in der Woche ein- bis zweimal zu erneuern. Wird feuchter Sand eingebracht, so wird das Uebel noch verschlimmert. Torfstreu, bzw. Torfmull hat sich lange nicht so gut bewährt als trockener Sand. Auch dort, wo der Aufenthaltsraum einen Bodenbelag von Backsteinen hat, ist stets für trockener Sand zu sorgen.

Beinschwäche tritt auch dann ein, wenn die Küken zu wenig Gelegenheit haben, ins Freie zu kommen, oder wenn sie nicht jeden Tag frisches Grünfutter erhalten. Sofern bei den ersten Frühbruten das Grünfutter noch fehlt, werden mit Vorteil gestoßene, gesunde Möhrenwurzeln vorgelegt. Als bestes Grünfutter haben sich u. a. klein geschnittenes saftiges Gras, Kleeblätter und Brennesseln bewährt. Sodann ist die Trockenfütterung der Feuchtfütterung stets vorzuziehen. Frisches Trinkwasser muß den Küken immer zur Verfügung stehen, aber in Behältern, in die die Küken nicht hineintreten können. An warmen Tagen ist das Trinkwasser täglich 2—3mal zu erneuern.

Von den Körnerarten werden Weizen und zwar fein gekörnt, ebenso Gerste und gesiebtes Haferschrot mit Erfolg gegeben. Als wirksames Mittel gegen Beinschwäche hat sich gutes Fischfuttermehl oder Dorschmehl besonders bewährt, das in kleinen Mengen vom 3. oder 4. Lebenstage an gereicht wird. Es wird für 10 Küken gerechnet, mit etwa 30 Gramm täglich begonnen und nach und nach dann auf 40—50 Gramm für 10 Küken täglich gegangen. Auch wird in mehreren Geflügelhaltungen den Küken feines Knochenschrot nebenbei gegeben, das aber einen reinen Geruch haben muß.

Von manchen Geflügelzüchtern wird mit Erfolg süße frische Milch verabreicht. Dabei ist aber streng darauf zu halten, daß die Küken auch wirklich nur ganz frische Milch, die nicht den geringsten Grad von Säuerung zeigen darf, erhalten und die Milch nicht lange in den Gefäßen stehen bleibt. Zt.

18	Genossenschaftswesen.	18

Das Genossenschaftswesen in der Zips und bei uns.

Ihr dürftet wohl wissen, daß die Zips eine deutsche Sprachinsel im Gebiet der Hohen Tatra ist. Dort wohnen in ungefähr 40 Dörfern, einigen Städten und Städtchen Deutsche, die vor 700 Jahren wahrscheinlich aus Schlesien dorthin ausgewandert sind. Durch die

Jahrhunderte hindurch haben die Zipser einen zähen Kampf um die Erhaltung ihres Volkstumes geführt, ohne Zusammenhang mit ihrem Muttervolke, nur auf sich selbst gestellt.

Mir wurde die Aufgabe zuteil, mit dem Zipser Sekretär des Deutschen Kulturverbandes in Bauschendorf eine Jugendschulungswoche zu halten. So gerne ich euch jetzt von dem überaus gastfreundlichen Zipser Bauernvolke erzählen möchte und von ihren alten Sitten und Bräuchen, von ihren Trachten und Spinnstuben, die ich mit eigenen Augen sehen konnte, so muß ich mir das doch auf später aufheben und jetzt nur das herausnehmen, was das Genossenschaftswesen betrifft.

Die Segnungen des Genossenschaftswesens genießt der Zipser Bauer noch nicht. Es bestehen einige Genossenschaften, doch wie mir mehrmals erzählt wurde, will es dort nicht recht gehen. Das wollen wir gern glauben, denn es fehlt diesen Verwertungsgenossenschaften die Grundlage, nämlich — ein gut ausgebautes Raiffeisenkassenwesen.

Auf der Eisenbahn komme ich mit einem Zipser Bauer ins Gespräch. Wir reden über wirtschaftliche Dinge, und ich frage ihn, wo und wie hierzulande die Bauern Geld ausborgen, wenn sie es zu einer Wirtschaftsverbesserung benötigen oder wenn sie in Not geraten? In seiner liebenswürdigen Art erklärt er mir: „Wenn sich nicht ein Verwandter oder Nachbar findet, der es aber unter 7 Prozent kaum leiht, so muß man zum Jud oder zur Bank gehen, dort gibt man 10—12 Prozent und noch mehr." Die Folge davon ist, daß sich jeder scheut, Geld zu borgen. Es wäre nun ja ganz gut, wenn das Geldborgen solchermaßen erschwert ist, wenn es nicht manchmal für die fortschrittliche Führung der Wirtschaft notwendig wäre, einen Kredit aufzunehmen. Sagen wir, im Frühjahr muß Kunstdünger gekauft werden. Das Geld ist im Frühjahr am Dorfe oft rar, besonders wenn im Vorjahre keine gute Ernte war. Um 7 und mehr Prozent kann man aber kein Geld zum Kunstdüngerkaufen borgen. Ställe und Scheuern verlangen dringend eine Erweiterung. Baugeld zu 10 und mehr Prozent kann man nicht brauchen, langfristige Darlehen sind überhaupt schwer zu haben. Der Getreide- und Viehhandel ist in der Zips fast noch ausschließlich in jüdischen Händen. Wollte man Lagerhausgenossenschaften gründen und Lagerhäuser bauen, brauchte man billiges Geld. Ohne Raiffeisenkassen ist das nicht zu haben.

So kann also der Zipser Bauer, trotz seiner Emsigkeit und Sparsamkeit, nicht so recht vorwärts kommen. Die jungen, vorwärtsstrebenden Leute fühlen sich in den Verhältnissen gedrückt und schauen, so bald es möglich, nach Amerika zu kommen. In der Zips gibt es wohl wenige Bauernfamilien, die nicht mehrere Angehörige oder Verwandte in Amerika haben. Dieses Land nützt ihre jungen, frischen Kräfte nach allen Regeln aus; werden sie älter, kehren sie meist in ihre Heimat zurück. Ich hatte Gelegenheit, mehrere solche Zipser-Amerikaner kennen zu lernen. Zurückgekehrt aus dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, können sie sich erst recht nimmer in die beschränkteren Verhältnisse der Heimat finden. Ich habe da manchen recht traurigen Eindruck erhalten.

Oft habe ich mir gedacht, wie lehrreich es doch wäre, wenn ich mit euch mährischen Burschen und Mädeln hier durch die Zips wandern könnte. Die guten Seiten, aber auch die Schattenseiten der alten Zeit könntet ihr hier mit den eigenen Augen sehen. Sitte und Brauch und ein fester Gottesglauben ist als wertvolles Erbgut heute noch erhalten. Das Gemüt braucht in den Zipser Dörfern, besonders den verkehrsentlegenen, nicht zu darben. Wirtschaftlich jedoch zeigen sich die Schattenseiten der Zeit, wie sie bei uns in den ersten Jahrzehnten nach der Bauernbefreiung gewesen sein mögen. Der Bauer steht der Ausbeutung durch das wucherische Händlertum noch ziemlich schutzlos gegenüber. Friedrich Wilhelm Raiffeisens Ideen haben noch nicht Fuß gefaßt, der letzte Schritt zur endgültigen Befreiung des Bauerntums aus wirtschaftlicher Abhängigkeit ist hier noch nicht getan. Doch konnte ich mit besonderer Freude feststellen, daß unter den jungen Bauern, besonders unter denen, die in Mähren an landwirtschaftlichen Fachschulen waren, und das sind ihrer schon jetzt über hundert, ein angriffsfroher Geist herrscht. Diese Jungbauern haben in Mähren mit eigenen Augen die Segnungen einer wohlausgebauten Genossenschaftsorganisation kennen gelernt. Ich zweifle keinen Augenblick daran, daß sie einmal den Knoten durchhauen werden.

Wenn ich so zum Mittagessen oder sonstwie da und dort eingeladen war und das Gespräch kam auf diese Dinge, dann konnten sich solche Jungbauern oft nicht genug tun, unsere Verhältnisse den Zipser Verhältnissen gegenüber herauszustreichen. Da mußte ich oft abbremsen und sagen: es ist auch bei uns nicht alles Gold, was glänzt. Wenn wir auch in jedem zweiten Dorfe eine Raiffeisenkasse haben, wenn wir auch eine Menge Molkereigenossenschaften, Lagerhäuser und sonstige Genossenschaften haben, es gibt noch viele, sehr viele deutsche Bauern in Mähren, die ihr Geld lieber in die städtische Bank schaffen und ihr gutes Getreide lieber dem Händler verkaufen, nur weil sie für sich ein paar Kronen mehr herausschlagen. Solche Egoisten werden allerdings nie ganz aussterben. Diesen Standesgenossen wäre es sehr heilsam, Verhältnisse kennen zu lernen, wo sich jeder noch selbst kümmern muß, wie er mit den Mächten des Händlertums fertig wird.

Drum, liebe Freunde, bereitet euch jetzt schon den Weg zum guten Genossenschafter. In der kommenden Zeit kann keiner mehr ein guter Bauer genannt werden, der nicht gleichzeitig ein treuer Genossenschafter ist. Die Spargemeinschaft ist unsere Jugendgenossenschaft, in die jeder Dorfjugendgemeinschaftler hineingehört. In der Zips habe ich recht eindringlich erlebt, was für ein Segen das Genossenschaftswesen für den Bauernstand ist.

Fritz Bürger.

22 Güterbeamtenverband. 22

Stellenvermittlung

des Verbandes der Güterbeamten in Polen
Poznań, Piekary 16/17.

A. **Es suchen Stellung:** 24 verheiratete und 20 ledige Beamte, 7 Assistenten, 1 Rendant, 14 Förster, 1 lediger Brennereiverwalter, 3 Hofverwalter, 2 Rechnungsführer, 3 Rechnungsführerinnen, 4 Il. Beamte.

B. **Es werden gesucht:** 2 ledige Beamte, 1 Assistent.

Ferner sucht Stellung ein 29 Jahre alter, unverheirateter Schäfer mit 8jähriger Praxis.

29 Landwirtschaft. 29

Posener und Pommereller Landwirtschaft vom 1. bis 30. April.

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Schon lange hat der Landwirt das Frühjahr nicht mit so einer Sehnsucht erwartet wie in diesem Jahre. Der strenge Winter wirkte mit den Nachtfrösten noch bis Ende April nach und ließ den Frühling nicht zu seinem Rechte kommen. Erst jetzt in den ersten Maitagen können wir ein Erwachen der Natur beobachten und freuen uns über die neu belebenden Sonnenstrahlen, die die Felder und Wiesen wiederum in ein saftiges Grün kleiden und mit Blüten in verschiedenen Farbentönen durchweben.

Das Wetter in der Berichtszeit war meist heiter, aber kühl. Noch am 29. April lag die niedrigste Tagestemperatur unter 1° Celsius und auch die höchste Tagestemperatur bewegte sich meist zwischen 2—10° Celsius. Nur zweimal im Monat stieg die Temperatur über

10° Celsius an und zwar am 20. April auf 18° und am 29. April auf 11°. Am 3. April betrug die niedrigste Tagestemperatur gar nur — 8° Celsius. In Kujawien z. B. lag nur an vier Tagen des Monats die niedrigste Temperatur über dem Gefrierpunkt. Doch auch die südlicheren Kreise waren nicht viel günstiger daran. Die Niederschlagsmengen waren auch recht gering und bewegten sich um 25 Millimeter herum. Daß bei solchen Temperaturen die Entwicklung der Winterung sehr zurückgeblieben ist, ist natürlich.

Unter der schützenden Schneedecke überwinterten die Wintersaaten trotz der starken Fröste recht gut und nur jene Stellen, die vom Schnee abgeweht waren, weisen jetzt Fehlstellen auf. Unter den Kahlfrösten und den scharfen Nordwest- und Nordostwinden im April hat jedoch vor allem der Winterweizen stark gelitten und stellenweise mußte er untergepflügt werden, weil keine Hoffnung auf eine halbwegs zufriedenstellende Ernte bestand. Der Roggen, der bekanntlich bei einer niedrigeren Temperatur als der Weizen wachsen kann, hat sich schon bedeutend besser erholt, als der Weizen und weist im allgemeinen einen zufriedenstellenden Stand auf. Die Wintergerste hingegen hat den Winter sehr schlecht überstanden. Auch die Futterpflanzen haben stark gelitten, besonders wenn es sich erst um vorjährige Einsaaten handelt.

Das trockene Wetter förderte die rasche Erledigung der Frühjahrsbestellung. Trotz der späten Aufnahme der Feldarbeit war die Sommerung und ebenso auch ein Großteil der Rüben Ende April bereits bestellt. Gegen Ende des Monats erschwerte allerdings die Trockenheit die Bestellungsarbeiten schon beträchtlich. Die Kartoffelbestellung ist in vollem Gange und die Sommerung beginnt aufzulaufen.

In Pommerellen konnte man mit der Frühjahrsbestellung erst in der zweiten Aprilhälfte anfangen. Bis dahin war der Boden nur einige Stunden am Tage aufgetaut und konnte daher infolge zu großer Näße nicht betreten werden. Allerdings trocknete dort der Boden nicht so stark aus als bei uns, so daß der Roggen dort vielfach einen besseren Stand aufweist.

Dieses Jahr hat wieder einmal deutlich bewiesen, daß es bei der Winterung sehr zweckmäßig ist, mit der Düngung nicht bis zum Frühjahr zu warten, sondern einen Teil der Gabe unbedingt schon im Herbst zu verabreichen. Da die Frühjahrsgabe sehr spät gestreut werden konnte, zeigen jene Schläge, die auch schon eine Herbstgabe erhalten haben, einen gewaltigen Vorsprung gegenüber den erst im Frühjahr gedüngten.

Maßgebend für den Ertrag und die gute Ausnutzung der Bodennährstoffe ist ferner auch die Bodenreaktion. Besonders in diesem trockenen Frühjahr kann man vielfach die Schäden der Bodensäure an Kulturpflanzen beobachten, so daß eine Kalkung dieser Schläge dringend notwendig ist. Jetzt bei dem trockenen Wetter kann sich ein gut beobachtender Landwirt selbst überzeugen, ob sein Boden nicht gekalkt werden müßte. Der geringe Feuchtigkeitsgehalt des Bodens führt zu einer starken Konzentration der Bodensäure, die sich nachteilig auf das Pflanzenwachstum auswirkt und eine Wachstumsstockung sowie eine rötliche bis gelbliche Verfärbung der Blätter verursacht. Wo sich aber solche Verfärbungen der Pflanzen zeigen, muß vor einer Düngung mit Ammoniak oder Superphosphat dringend gewarnt werden.

Im allgemeinen sind die Aussichten auf eine gute Ernte recht gering. Nicht nur die verkürzte Vegetation, sondern auch die anhaltende Trockenheit und der geringe Feuchtigkeitsgehalt im Boden lassen auf keine gute Getreideernte schließen. Ueber die Hackfruchternte wird noch der weitere Witterungsverlauf entscheiden.

Von den Pflanzenkrankheiten hat vor allem der Schneeschimmel in Pommerellen größeren Schaden angerichtet, so daß stellenweise nicht nur der Weizen, sondern auch der Roggen umgepflügt werden mußte. Auf Grünlandflächen machen sich Mäuse und Maulwürfe unangenehm bemerkbar. Von den tierischen Krankheiten und Seuchen wäre vor allem das seuchenhafte Verkalben zu erwähnen, das der hiesigen Viehzucht schon einen recht empfindlichen Schaden zugefügt hatte. Die Schweineseuche, die ebenfalls schon schwere Opfer gefordert hatte, ist zum Stillstand gekommen.

Vielfach macht sich auch Futtermangel stark geltend, der an erster Stelle auf die schlechte vorjährige Rauhfutterernte zurückzuführen ist. Hart betroffen sind vor allem jene Wirtschaften, die keine Rüben anbauen und daher auch nicht über eingemietete Rübenblätter verfügen. Die Aussichten auf Grünfutter sind infolge der Trockenheit auch nicht günstig und die Nachfrage nach Handelsfuttermitteln ist recht groß.

Der Landwirt im Wonnemonat Mai.

„Wind im März, Regen im April
Machen den Mai heiter und still."

Trotzdem es im Mai schon die ersten Blüten gibt (Raps, Rübsen usw.), wird doch auch noch gesät und gepflegt. Besonders betrifft dies wärmebedürftige Pflanzen südlicher Klimate, wie Mais, Lein und Mohn. Sie wachsen, wenn gut gedüngt, nachher um so schneller. Der Mais erlangt als eiweißreiche Silopflanze eine immer größere Bedeutung. Der Lein bringt uns Samen und Flachs zugleich, und mit dem Anbau des Mohns wird in manchen Gegenden allerlei Geld verdient. Ferner sät man Hirse erst jetzt, wo die Hauptzeit der Frühjahrsfröste vorüber ist. Auch die Kartoffel, unsere volkstümlichste Hackfrucht, liebt die Wärme über alles. Sie keimt zwar schon bei geringeren Wärmegraden, aber zum normalen Weiterwachsen braucht sie doch mehr. Daher der Volksspruch: „Pflanz' mi(ch) im Mai, komm i glei(ch)."

Im Blütenmonat setzen auch schon mancherlei Pflegearbeiten ein. Breit gedrillte Saaten werden gehackt. Rübenacker wird mit der Ringelwalze befestigt, damit das Grundwasser nach oben dringt und der untergebrachte Mist schneller verfault, oder er wird geschält, damit die Quecken im eigenen Saft ersticken. Auf den Kartoffelschlägen bewegt man die Kämme durch Anhäufeln und Eggen aufwärts und abwärts, damit das Unkraut nicht überhand nimmt, ehe noch die ersten Kartoffeltriebe im Lichte erscheinen.

Die Wiesen werden mit gewichtiger, dreiteiliger Eisenplattwalze überfahren, lang und quer, damit 6—8 Wochen später die Mähmaschine glatt darauf arbeiten kann. Jetzt ist auch noch Zeit, die Herbstzeitlose zu bekämpfen und die Distel zu stechen. Man kann auch Schoberstroh einfahren und dumpf gewordenes Heu sonnen. Wer Feldgemüsebau treibt, wird jetzt noch Kohl pflanzen, ferner Bohnen, Kürbisse und Gurkenkerne legen.

Für die Weidetiere kommt nun allgemein die Zeit der Befreiung aus winterlicher Stallhaft. Denn im April war es meist nur ein Luftschnappen im Auslauf dicht beim Hofe. Jetzt aber, wo auf den Koppeln schon etwas eingewachsen ist, geht es erst richtig auf die Weide. Man schaffe Uebergänge und sei nicht engherzig mit anfänglicher Futterzulage, damit die Tiere erst nicht herunterkommen.

Die höher steigende Sonne lockt ferner das Heer der Schädlinge aus den Schlupfwinkeln hervor. Gegen die Maikäfer helfen u. a. Starkästen, die Maiskörner schützt man durch Mennige gegen Vogelfraß. Hederichvertilgungsmittel sind Eggen, Staubkainit und Eisenvitriol. Gegen die Dörrfleckenkrankheit des Hafers schützt man sich durch Mangansulfat. Auch die Kartoffel und besonders die junge Zuckerrübe werden von einer ganzen Anzahl von Schädlingen und Krankheiten bedroht.

Adm. C. L.

Die Fortbildung unserer Bauernsöhne!

Von Geschäftsführer Netz-Lissa.

In letzter Zeit können wir einen stärkeren Besuch der landwirtschaftlichen Winterschulen seitens der Söhne unserer Vereinsmitglieder feststellen. Wichtig ist, daß die Besucher des 1. Winterkurses fast immer auch den 2. Kursus besuchen. Im Anschluß an den Winterschulbesuch sind die Bauernsöhne bestrebt, die Praxis einer anderen Wirtschaft kennen zu lernen und gehen deshalb meist, wenn ihnen die Gelegenheit dazu gegeben wird, als Eleven auf Güter. Es ist zu begrüßen, daß sie auf diese Weise ihren Gesichtskreis erweitern. Durch den Besuch der Winterschule kommen sie besser vorbereitet in die größere Wirtschaft.

Vielfach besteht bei den jungen Leuten die Ansicht, daß sie schon nach einem Jahre eine andere Wirtschaft aufsuchen müssen, damit sie recht vielseitig werden. Dies ist sicher nicht richtig. Ein junger Mann mit der geschilderten Vorbildung aus einer Wirtschaft von 50 bis 100 Morgen, wird wohl im 1. Elevenjahr zu tun haben, die größere Wirtschaft, sagen wir ein Gut von 1000 Morgen, mit den Wirtschaftsgebäuden, lebendem und totem Inventar, Feldern, Wiesen und Leuten genau kennen zu lernen. Wenn er die Einrichtungen im 1. Jahre neben seinen speziellen Aufgaben beobachtet und verdaut hat, wird er im 2. Jahre in der Lage sein, unter Leitung seines Chefs darüber nachzudenken, warum die einzelnen Wirtschaftsmaßnahmen angewandt werden. Ich wünsche jedem Eleven, daß er einen Chef bekommt, der ihm in freundlicher Weise Auskunft darüber erteilt. Notwendig ist natürlich, daß er selbst Aufklärung über das, was er nicht versteht, verlangt. Sonst wird der beste und für die Ausbildung seines Eleven interessierteste Wirtschaftsleiter nicht in der Lage sein, den gewünschten Erfolg zu erreichen.

Leider fehlt uns in der Provinz die für die Ausbildung der Eleven notwendige Zahl der mittleren Wirtschaften von 500—1000 Morgen, auf denen Eleven ausgebildet werden, so daß ein großer Teil der Eleven auf größere Güter kommt, wo erstens der Ueberblick durch die Größe der Wirtschaft erschwert ist und der Eleve meist eine spezielle Aufgabe erhält (Hof- oder Speicherverwaltung, Aufsicht über Viehfütterung oder Drescharbeit, Beaufsichtigung eines Teiles der Leute). Meiner Ansicht nach gehört zur richtigen Ausbildung eines jungen Landwirtes, daß er Tag für Tag die ganze Wirtschaft sieht und nicht einen Teil derselben (Hof oder Feld). Dies ist jedoch nur in einer kleineren Wirtschaft möglich, wo der Eleve im Auftrage des Leiters zu den Gespannen kommt, z. B. jetzt in der Frühjahrsbestellung auf den Schlag, der gerade bestellt wird, und wo er das Ineinandergreifen der Vorarbeiten für die Saat beobachten kann. Von dort geht er zu den Mädchen, die Weizen hacken, dann weiter zu anderen Leuten, welche vielleicht Kartoffeln sortieren. Schließlich kommt er zurück auf den Hof, geht durch die Ställe, beobachtet das Vieh, kommt auf den Speicher, um Saatgut für den Nachmittag vorzubereiten usw. Wenn er alle Tage auf diese Weise einen Rundgang durch die Wirtschaft machen kann, ist er in der Lage, wenn er wirklich die Augen aufmacht, den Zweck und Zusammenhang der Arbeiten und sonstigen Maßnahmen in der Wirtschaft kennen zu lernen. Auf größeren Gütern wird dies nicht möglich sein, da dort die Aufsicht bei den einzelnen Arbeiten mehr spezialisiert ist (außer dem Wirtschaftsleiter, Beamter, Rechnungsführer, Assistent, Eleve, Hofverwalter, Leutevogt, Gespannvogt, Schweizer, Schweinemeister, Schäfer). Hier wird der Eleve meist zu einer bestimmten Arbeit kommandiert, wo er natürlich lernen, aber nicht den Zusammenhang der ganzen Wirtschaft übersehen kann. Aus den angeführten Gründen ist es zu begrüßen, daß die Welage jetzt als Vorbedingung für die Lehrlingsprüfung von den Eleven eine zweijährige Lehrzeit in einer fremden, nach Möglichkeit in ein und derselben Wirtschaft verlangt.

Hat der Eleve die Lehrlingsprüfung mit gutem Erfolge bestanden, dann wird er meist eine Assistentenstelle annehmen, bei weiterer guter Führung und Fortbildung Beamter werden. Im Alter von 30—35 Jahren wird er auf den jetzt für einen landwirtschaftlichen Beamten unmodernen Gedanken kommen, sich zu verheiraten. Dies ist die große Klippe des landwirtschaftlichen Beamtenberufes, da erfahrungsgemäß in den letzten Jahren die Stellen für verheiratete Beamte immer geringer werden. Mit der Tatsache muß der junge Landwirt rechnen. Es scheint bereits so, als wenn dies unerwünschte Folgen gezeitigt hat, da kein Zweifel darüber bestehen kann, daß wir bereits einen Mangel an unverheirateten tüchtigen Beamten im Alter von 25—32 Jahren haben. Weil aber die Aussichten für die verheirateten Beamten nicht günstig sind, kaufen sich diejenigen, welche Ersparnisse gemacht haben, eine Bauernwirtschaft, übernehmen eine Pachtung oder wenden sich einem anderen Berufe zu. Ich glaube jedoch, daß kein Chef seinen Beamten, wenn er mit ihm wirklich zufrieden ist, entlassen wird, weil er heiraten will. Voraussetzung dafür ist natürlich, daß das Gut in der Lage ist, die vermehrten Ausgaben für einen verheirateten Beamten zu tragen. In diesem Zusammenhange muß ich noch darauf hinweisen, daß die Güter durch die Agrarreform immer mehr bedroht werden und daß die Stellungen auf großen Gütern, welche ja besonders gefährdet sind, immer weniger werden müssen. Die Aussichten sind also sowohl für die Beamten, als auch für die größeren Besitzer nicht sehr rosig. Die ersteren werden sich doppelt überlegen, ob sie landwirtschaftliche Beamte werden oder bleiben wollen, und damit ist für die Letzteren der Mangel an Auswahl verbunden.

Für uns erhebt sich nun die Frage, sollen wir weiter auf die Söhne unserer Mitglieder dahin einwirken, daß sie die Winterschulen besuchen und im Anschluß daran in eine fremde Wirtschaft zur weiteren Ausbildung gehen? Jeder Landwirt, der es mit der Fortbildung der bäuerlichen Jugend ernst meint, wird sagen: selbstverständlich! Gerade der Winterschüler mit zweijähriger Praxis in einer größeren fremden Wirtschaft, wird seinem Vater eine große Stütze sein und auch zu Hause in der kleinen Wirtschaft verwerten können, was er zugelernt hat. Als Beamter der Welage, der in jedem Jahre 20—25 Eleven unterbringt und deren Fortkommen verfolgt, muß ich bemerken, daß die Sache einen Haken hat. Fast jeder Winterschüler oder Eleve glaubt, daß er, wie man beim Militär sagt, den Marschallstab im Tornister trägt. Auf die Landwirtschaft angewandt, bedeutet dies, daß er reif für einen Güterdirektor ist. Der Vater eines wirklich tüchtigen Winterschülers bat mich, seinem 19jährigen Sohne eine Elevenstellung zu besorgen, damit er mit den Leuten umzugehen lerne, alles andere habe er schon zu Hause gelernt! Mir hat einmal ein 18jähriger Eleve, selbstverständlich mit Winterschulbildung, auf meine Frage, weshalb er seine Elevenstelle verlasse, geantwortet, ich habe dort mitarbeiten müssen und da ich 18 Jahre zu Hause gearbeitet habe, habe ich genug gearbeitet. Ein andermal war ich so unvorsichtig, einem Eleven, der bereits ½ Jahr auf einer Wirtschaft von 250 Morgen gewesen war, für den ich keine andere Stellung bekommen konnte, zuzumuten, er möge auf eine 120 Morgen große, sehr intensiv bewirtschaftete Rüben- und Gemüsewirtschaft als Wirtschafter gehen. Das hat er nicht getan, dafür sitzt er aber seit zwei Jahren zu Hause, wo nur Roggen, Kartoffeln und Seradella oder Lupinen gebaut werden.

Die geringe Inanspruchnahme des von der Welage eingerichteten Austausches von Bauernsöhnen zeigt auch, daß Eltern und Söhne es für unzweckmäßig halten, in einer kleineren Wirtschaft zuzulernen. Gerade weil so wenig Möglichkeit besteht, alle Bauernsöhne auf Gütern

unterzubringen, ist der Austausch derselben in den bäuerlichen Wirtschaften eine letzte Möglichkeit, wenn der Grundsatz durchgeführt werden soll, daß jeder Bauernsohn in unserer Provinz, bevor er zum Militär kommt, eine fremde Wirtschaft besucht. Kosten entstehen hierbei nicht, die Vorteile liegen auf der Hand. Der junge Mann kommt für ein bis zwei Jahre von Hause fort, lernt andere Verhältnisse kennen, wird selbständiger und sieht in einer fremden Wirtschaft, wie es ein anderer Landwirt unter denselben Größenverhältnissen macht. Freilich muß er dort mitarbeiten. Die bereits gemachten Erfahrungen zeigen, daß der von der Welage beabsichtigte Erfolg für die Austauschsöhne eingetreten ist. Leider sind es im Verhältnis zu der großen Zahl unserer Mitglieder nur wenige, die von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht haben. Das Besitztum unserer bäuerlichen Mitglieder ist gesichert, es kann jedoch nur dann bleiben, wenn die heranwachsende Generation durch Schule und Praxis so gefördert wird, daß sie im jetzigen harten Lebenskampfe nicht unterliegt. Daß dieser Kampf hart ist, beweist die Notlage vieler Landwirte.

Andererseits können wir mit Genugtuung feststellen, daß tüchtige Bauern auch heute noch in der Lage sind, Ersparnisse zu machen. Wir können wohl in jeder Gemeinde einige Besitzer feststellen, denen es leicht wird, die Bedürfnisse ihrer Familie zu bestreiten und die Wirtschaft nicht nur in Ordnung zu halten, sondern sogar zu verbessern, während es andererseits auch viele Landwirte gibt, die gerade zur Not durchhalten. Leider gibt es überall auch solche, die bereits Schulden gemacht haben, oder bei den ersten größeren Ausgaben den heute so schwer zu erhaltenden und teuren Kredit in Anspruch nehmen müssen. Wenn man diese drei Kategorien vergleicht, wird man oft finden, daß nicht immer die ungünstigeren Verhältnisse daran schuld sind, sondern daß die Wirtschaftsführung sehr verschieden ist. Es gibt eben auch im landwirtschaftlichen Berufe Künstler, welche ihre Berufsgenossen überragen, und wir wollen und müssen recht viele solcher Künstler in unserer Provinz heranbilden, wenn der deutsche Bauer auch in Zukunft das bleiben will, was er für unsere Heimat seit Jahrhunderten gewesen ist: der freie vorbildliche Kulturträger auf seiner Scholle! Kulturträger, weil er durch seine Maßnahmen die Wirtschaftserträge erhöht oder billiger produziert, daher frei, wirtschaftlich unabhängig und deshalb für die anderen vorbildlich ist.

Die Welage verdankt ihre Existenzberechtigung der Tatsache, daß die leitenden, ehrenamtlich tätigen Männer mit Hilfe der Beamten bestrebt sind, die deutschen Landwirte frei und unabhängig zu erhalten. Jeder Landwirt sollte daher nicht nur selbst die Versammlungen der Welage besuchen, in denen doch so vieles für ihn Wichtige durchgesprochen wird, sondern auch darauf halten, daß seine Söhne daran teilnehmen und nicht nur an den Versammlungen, sondern an allem, was für die Fortbildung in Frage kommt: Flur- und Wiesenschauen, Gartenlehrkurse, Winterschule, Besuch wenigstens einer fremden Wirtschaft, regelmäßiges Lesen des Zentral-Wochenblattes und anderer landwirtschaftlicher Fachschriften. Auch das Schreiben und Rechnen darf nicht so vernachlässigt werden, wie es dem Anschein nach geschieht. Wie oft höre ich von den Herren, die Eleven ausbilden, folgende Klage: Mein neuer Eleve ist in der Wirtschaft ganz leidlich, aber wie sehen die von ihm geführten Wirtschaftsbücher oder Lohnlisten aus! Eine Klaue schreibt er, die man kaum lesen kann, die Lohnliste muß ich immer auf ihre Richtigkeit nachprüfen! Bei den heutigen Schulverhältnissen ist das ja kein Wunder! Gerade deshalb sollten die Eltern darauf halten, daß ihre Söhne wenigstens am Sonntag regelmäßig lesen und zur Uebung aus dem Zentralwochenblatt einen kurzen Abschnitt abschreiben. Soviel ich weiß, wird jetzt auch bei den Lehrlingsprüfungen Wert darauf gelegt, daß der Prüfling die deutsche Rechtschreibung einigermaßen beherrscht.

Diejenigen Eltern, welche mehrere Söhne haben und nicht jedem eine Wirtschaft vererben können, mögen sich dies rechtzeitig überlegen und beobachten, welcher ihrer Söhne das wenigste Interesse für die Landwirtschaft zeigt. Diese müssen einem anderen Beruf zugeführt werden. Mögen sie ein Handwerk erlernen, oder wenn sie auf der Schule gut gelernt haben, in ein Büro gehen, Rechnungsführer werden usw. Vorbedingung dazu ist natürlich die Erlernung und vollständige Beherrschung der deutschen und polnischen Sprache.

Es sollte mich freuen, wenn recht viele von denen, welche meine Ausführungen lesen, sagen können: Uns ist das nichts Neues, das haben wir seit langem erkannt und danach gehandelt!

30 Marktberichte. 30

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 1. Mai 1929.

Getreide. Recht unangenehm gestaltete sich das Getreidegeschäft in den letzten 8 Tagen. Die Mühlen bekundeten bei Neuerwerbungen von Weizen oder Roggen eine seltene Reserviertheit, was immerhin Veränderungen vorausahnen ließ. Die amerikanischen Forderungen, besonders für Roggen, bröckelten in den letzten vier Wochen immer mehr und mehr ab und nachdem statistische Zahlen bekannt wurden, wonach die Weizenvorräte in Amerika außergewöhnliche Mengen aufweisen, blieb der Rückschlag an den europäischen Getreidebörsen nicht aus. Verbunden mit einer günstigen Witterung, von der bei uns zwar nicht die Rede ist, diese jedoch scheinbar in allen anderen Ländern zu verzeichnen ist, dehnte sich die Lustlosigkeit auf Polen aus und so kam es, daß z. B. in den letzten zwei Tagen der Weizenpreis um rund 1 Złoty, der Roggenpreis um rund 2 Złoty für 100 Kilogramm fiel. In den Notierungen ist dieser Rückschlag noch nicht richtig zum Ausdruck gekommen. Eine etwa eintretende Erholung wird immerhin längere Zeit in Anspruch nehmen, weil bei uns besonders die Roggenvorräte und die Unrentabilität der Ausfuhr als drückend empfunden wird. Allen Berichten zufolge sind die Vorräte in der Welt so beschaffen, daß bis zur neuen Ernte und darüber hinaus keine Knappheit eintreten wird. Preiserhöhend könnten daher nur außergewöhnliche Fälle wirken oder ungünstiges Wetter im Mai oder Juni, das aber nicht vorausgesehen werden kann. Dem Vernehmen nach ist die Regierung bestrebt, den sinkenden Roggenpreisen dadurch einen Halt zu geben, daß die Vermahlungsvorschriften für die Mühlen für die kommende Zeit gemildert werden sollen, ferner will man die Ausfuhr von Weizen, Roggen und Hafer ohne Zoll freigeben. Im übrigen wird seitens der Landwirtschaft bei den fallenden Roggenpreisen wieder mehr zur Getreideverfütterung geschritten, zumal die Kleie- und sonstigen Futtermittelpreise noch eine recht ansehnliche Höhe aufweisen gegenüber den Getreidepreisen. Für Braugerste besteht für Mahlzwecke kaum noch Unterkommen, dagegen wird dieselbe wie schon bisher als Futtergerste nach dem Auslande exportiert bei wenig verändertem Preise. Hafer kauft die Militärverwaltung in bescheidenen Mengen, das Angebot ist nicht dringlich, weshalb die Preise sich halten.

Hülsenfrüchte. Die Marktlage in Hülsenfrüchten zeigt ein unverändertes Bild. Prima Viktoriaerbsen lassen sich in einzelnen Ladungen unterbringen bei unverändertem Preise, abfallende oder nicht einheitliche Ware ist gar nicht beachtet. Für kleine gelbe und grüne Erbsen fehlt die Nachfrage. Dagegen finden wieder etwas mehr Interesse gelbe Lupinen. Wicken und Peluschken sind gesucht und die Preise behalten ihre ansehnliche Höhe.

Sämereien. Das Saatengeschäft ist als beendet anzusehen und die einzelnen kleinen Posten, die noch umgesetzt werden, können den Markt nicht bestimmen.

Kartoffeln. Das Kartoffelgeschäft in Waggonladungen hat fast gänzlich aufgehört infolge der vorgerückten Jahreszeit. Hin und wieder werden noch einzelne Ladungen Pflanzkartoffeln gehandelt bei etwas niedrigeren Preisen wie in den vergangenen Wochen. Im übrigen beschränkt sich der Umsatz auf den Handel mit Fabrikkartoffeln. Hierin erbitten wir Angebot. Die Preise lauten zwar noch unverändert, die Tendenz neigt aber zur Schwäche.

Stroh. Das Angebot in Weizen- und Roggenpreßstroh ist mit Rücksicht auf die Jahreszeit als reichlich anzusprechen. Leider fehlt die Möglichkeit, die Mengen entsprechend unterzubringen. Dagegen haben wir Absatz in Haferpreßstroh und erbitten darin Offerte.

Wir notieren am 8. Mai 1929 per 100 Kg. je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 46—47.50, für Roggen 30 bis 30.50, für Futtergerste 33.50, für Braugerste 35—35.50, für Hafer 31.50—32, für Viktoriaerbsen 60—70, für Felderbsen 40—45, für Folgererbsen 45—60, für Raps 70—84, für Seradella 50—84, für Leinsaat 70—90, für Fabrikkartoffeln 0.30—0.32 Złoty.

Maschinen. Mit dem Beginn der heißen Jahreszeit möchten wir auch in diesem Jahre wieder der Einführung von **Milchkühlern** auch in den mittleren und kleineren Betrieben das Wort reden. Wir liefern die bekannten runden Gegenstrom-Kühler, mit deren Hilfe frischgemolkene Milch auf 1—2 Grad über die Temperatur des zur Verfügung stehenden Kühlwassers gekühlt werden kann. Die Preise für diese Milchkühler, die aus verzinntem Kupferblech bestehen, sind in diesem Jahre etwas teurer, da Kupfer auf dem Weltmarkte ganz bedeutend gestiegen ist. Der praktische Wert dieser Milchkühler ist längst allseitig anerkannt; dieselben sind für eine rationelle, moderne Milchwirtschaft unentbehrlich. Der Preis für einen Milchkühler mit einer stündlichen Leistung von 300 Liter stellt sich auf ca. **430 Złoty** einschließlich Fracht und Zoll ab Posen, wobei wir bemerken, daß dafür das beste deutsche Fabrikat geliefert wird. Mit Preisen über die im einzelnen Fall gewünschten Größen stehen wir auf Wunsch gern zu Diensten.

Ein weiteres Mittel, um die Qualität der Milch zu verbessern, stellt der neue **Wattefilter „Fortschritt"** der Firma Ahlborn dar. Mit einem Wattefilter kann die Milch zuverlässig und bequem sofort nach dem Melken restlos vom Schmutz gereinigt werden. Die Filter können ohne weiteres in jede Milchkanne gestellt werden, sind leicht zu reinigen, bequem zusammenzusetzen und von großer Dauerhaftigkeit. Dieselben werden in zwei Größen geliefert.

Die Größe **Nr. 1**, Wattescheiben-Durchmesser 200 Millimeter, Inhalt des Filtertopfes 13½ Liter, Leistung in der Stunde ca. 250 Liter, stellt sich auf **43,75 Złoty** inkl. Fracht und Zoll ab Posen, **100 Wattescheiben 4,75 Złoty;**

die Größe **Nr. 2**, Wattescheiben-Durchmesser 270 Millimeter, Inhalt des Filtertopfes 18 Liter, stündliche Leistung ca. 500 Ltr., stellt sich auf **52,50 Złoty** inkl. Fracht und Zoll ab Posen, **100 Wattescheiben 7,70 Złoty.**

[illegible] nach der Beschaffenheit der Milch kann eine Wattescheibe zum [illegible]nigen von 300 bis 500 Litern Milch verwandt werden.

Milchkannen haben wir in erstklassigen Fabrikaten mit Scharnierdeckel und losem Deckel jederzeit auf Lager und möchten empfehlen, bevor Milchkannen anderweitig gekauft werden, unser Angebot einzufordern. Wir verkaufen zurzeit die bestbekannten **„Ideal"-Kannen** mit garantiert **20½ Liter Inhalt, mit Scharnierdeckel** zum Preise von **31 Złoty** für das Stück ab Posen. Die Preise für die Kannen mit nur 20 Liter Inhalt bzw. mit losem Deckel stellen sich entsprechend billiger.

In **Hackmaschinen** ist das Geschäft in vollem Gange, wenngleich der Bedarf in diesem Jahre anscheinend nicht so groß ist wie in dem letzten Jahre. Außer den Fabrikaten **„Saxonia"**, **„Schmotzer"**, **„Hey-Pflanzenhilfe"** und **„Dehne"**, die wir ständig auf Lager haben und die wir günstig anbieten können, befinden sich auf unserem Lager noch einige andere Systeme, wie „Hexe", „Eckert", die wir, um damit zu räumen, ganz besonders billig abgeben. Es empfiehlt sich dringend, bevor anderweitig Hackmaschinen gekauft werden, unsere Offerten einzuholen bzw. unsere Läger zu besichtigen.

Der Ankauf von **Hackmessern** ist Vertrauenssache. **Wir legen beim Einkauf großen Wert auf die Güte des verwendeten Stahls und liefern die Hackmesser, für die einzelnen Systeme passend, entweder in Originalware oder in den Fabrikaten erstklassiger ausländischer Spezialfirmen. Vorläufig sind unsere Läger noch reichlich aufgefüllt. Wir empfehlen aber dringend, den Bedarf möglichst schon jetzt zusammenzustellen und uns aufzugeben, damit in der Bedarfszeit die Messer rechtzeitig an Ort und Stelle sind.**

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Dienstag, den 7. Mai 1929.

Es wurden aufgetrieben: 1160 Rinder (darunter 122 Ochsen, 345 Bullen, 693 Kühe und Färsen), 2824 Schweine, 723 Kälber, 228 Schafe, zusammen 4935 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilo Lebendgewicht:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 156—162, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren 144—148, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 130, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 100—110. Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 152—158, vollfleischige jüngere 138—144, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 122—126. Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 150—152, vollfleischige, ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 136 bis 142, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 120—124, mäßig genährte Kühe und Färsen 100—104, schlecht genährte Kühe und Färsen 60—80.

Kälber: beste, gemästete Kälber 166—176, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 150—154, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 136—140, minderwertige Säuger 124—130.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 144—150, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte junge Schafe 130—136.

Schweine: gemästete von mehr als 150 Kg. Lebendgewicht 254 bis 256, vollfleischige von 120 bis 150 Kg. Lebendgewicht 244 bis 248, vollfleischige von 100 bis 120 Kg. Lebendgewicht 234 bis 238, vollfleischige von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 220—224, fleischige Schweine von mehr als 80 Kg. 210—214, Sauen und späte Kastrate 200—206.

Marktverlauf: ruhig; 100 Stück Schweine nicht verkauft.

Wochenmarktbericht vom 8. Mai 1929.

1 Pfd. Butter 3,00, 1 Mandel Eier 2,30, 1 Liter Milch 0,38, 1 Liter Sahne 2,80—3,20, 1 Pfd. Quark 0,70, 1 Pfd. Grünkohl 0,40, 1 Pfd. Rotkohl 0,20—0,30, 1 Pfd. Weißkohl 0,25, 1 Pfd. Wirsingkohl 0,40, 1 Bündchen rote Rüben 0,10, 1 Bündchen Mohrrüben 0,10, 1 Pfd. Wrucken 0,25, 1 Pfd. Aepfel 0,40—0,70, 1 Pfd. Kartoffeln 0,10, 1 Kopf Salat 0,20 1 Bündchen Zwiebeln 0,25 zł. 1 Pfd. frischer Speck 1,60—1,80 1 Pfd. Räucherspeck 1.80—2.10, 1 Pfd. Schweinefleisch 1,50—1,80, 1 Pfd. Rindfleisch 1.50—2.00, 1 Pfd. Kalbfleisch 1.40, 1 Pfd. Hammelfleisch 1.50—1.70 Złoty. — 1 Ente 5.00—7.00, 1 Huhn 2.50—4.50, 1 Paar Tauben 1.80—2.00 zł. — 1 Pfd. Hechte 1.60—1.80, 1 Pfd. Zander 2.00 bis 2.50, 1 Pfd. Barsche 0.80—1,20, 1 Pfd. Weißfische 0.80 Złoty.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,40 Złoty.

Preistabelle für Futtermittel

(Preise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln	20	6,20						20,	0,31	
Roggenkleie		26,—	10,8	2,4	42.9	1,7	79	46,9	0,55	1,27
Weizenkleie		29,—	11,1	3,7	40,5	2.1	79	48,1	0 61	1,52
Reisfuttermehl	24/28	33,—	6,(	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,48	2,25
Mais		46,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,56	3,38
Hafer		32,00	7.2	4,0	44,8	2.6	95	59,7	0,54	2,11
Gerste		33,50	6,1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,47	2,06
Roggen		30,—	8,7	1,1	63,9	1,0	95	71.3	0,42	1,16
Leinkuchen	38/42	53,25	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,74	1,42
Rapskuchen	38/42	42,50	23,0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,70	1,23
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	46.—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,64	1,01
Erdnußkuchen	56/60	60.—	45,2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,77	1,08
Baumwollst.-Mehl	50/52	56,50	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,78	1,14
Kokoskuchen	27/32	50,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,65	1,90
Palmkernkuchen	23/28	49,—	13,1	7,7	30.0	9,3	100	70,2	0 70	2 37

Im übrigen wiederholen wir die Schlußbemerkung zu unserem Aufsatz in Nr. 24 des „Zentralwochenblattes", Jahrgang 1928, wegen Beurteilung der theoretischen Futtermittelpreistabelle. In letzter Linie wird immer die Praxis entscheiden müssen.

Landw. Zentralgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 8. Mai 1929.

Für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:		Seradella	65.00—70.00
Roggen 15 to . .	31.00	Blaue Lupinen . .	25.00—26.00
Richtpreise:		Gelbe Lupinen. . .	35.00—37.00
Weizen	46.50—47.50	Klee (roter) . .	180.00—230.00
Mahlgerste	32.50—33.50	„ (weißer) . .	190.00—270.00
Braugerste . . .	33.50—35.50	„ (schwedischer)	360.00—410.00
Hafer	31.00—32.00	„ gelb. enthülst	225.00—260.00
Roggenmehl (70%)		„ „ in Hülsen	100.00—120.00
nach amtl. Typ	45.00	Wundklee	195,00—230.00
Weizenmehl (65%)	65.50—69.50	Timothyklee	50,00—60 00
Weizenkleie	26.00—27.00	Raygras	95.00—120,00
Roggenkleie	23.75—24.75	Roggenstroh, lose .	4.50—4.75
Rapskuchen	43.00—44.00	Roggenstroh, gepreßt	6.50—6.75
Sommerwicke . . .	43.00—45.00	Heu, lose	15.50—16 50
Peluschken . . .	41.00—43.00	Heu, gepreßt, . .	17.00—19.00
Felderbsen . . .	45.00—48.00	Netzeheu, lose . .	15.50—17.00
Viktoriaerbsen . . .	64.00—69.00	Buchweizen	43,00—46.00
Folgererbsen . . .	55.00—60.00	Kartoffelflocken . .	30.25
Fabrikkartoffeln	6,00—6.30	Sonnenblumenkuchen	41.00—43.00
Leinkuchen	52.00—53.00	Soyaschrot . . .	47.00—49.00

Gesamttendenz: schwach.

Der Durchschnittspreis

für Roggen beträgt im Monat April 1929 pro dz 32,803 zł.

Dieser Durchschnittspreis gilt nicht für die landwirtschaftlichen Arbeiter, da für diese der Tarifkontrakt maßgebend ist.

Westpolnische Landwirtschaftl. Gesellschaft e. V. Abt. V.

Berliner Butternotierung vom 4. Mai 1929.

Die amtliche Preisfestsetzung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten war für 1 Pfund in Mark für 1. Sorte 1,60, 2. Sorte 1,51, abfallende 1,35

35 Pferde. 35

Pferderennen.

Der Großpolnische Pferderennverein (Wielkopolskie Towarzystwo Wyścigów Konnych) veranstaltet vom 26. Mai bis zum 23. Juni (15 Tage) und vom 15. bis 29. September (5 Tage) Pferderennen auf der Rennbahn in Ławica. Die Rennen finden mit Totalisator statt. In der Zeit vom 9. bis 20. Mai (6 Tage) finden Pferderennen in Tarnowskie Góry und in der Zeit vom 7. bis 29. Juni (10 Tage) in Bromberg statt.

36 Rindvieh. 36

Staatliche Aufsicht über Bullen.

Auf Grund der Verordnung des Landwirtschaftsministers vom 25. 3. 1929 (Dz. Ust., Poz. 211/1929) ist das Gesetz vom 28. Oktober 1925 betreffend die staatliche Aufsicht über Bullen (Dz. Ust., Poz. 868/25) am 1. 4. 1929 auf dem Gebiete der Kreise Kosten, Birnbaum, Schubin, Schmiegel und Znin der Wojewodschaft Posen in Kraft getreten. Diejenigen Bestimmungen des Gesetzes, welche das Verbot des Deckens fremder Kühe und Jungviehs durch nicht für Zuchtzwecke als tauglich befundene Bullen, sowie des gemeinschaftlichen Hütens eines für Zuchtzwecke nicht als tauglich befundenen Bullen im Alter über 10 Monaten mit fremden Kühen bzw. Jungvieh betreffen, treten einschließlich der diesbezüglichen Strafbestimmungen jedoch erst am 1. 9. 1929 in Kraft.

Das Gesetz vom 28. Oktober 1925 betreffend die staatliche Aufsicht über Bullen ist in der Zeitschrift „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung" auf Seite 315 des Jahrgangs 1925, die Ausführungsverordnung des Landwirtschaftsministers vom 3. Oktober 1927 (Dz. Ust., Poz. 668/27) auf Seite 351 des Jahrgangs 1927 übersetzt.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft. Volkswirtschaftl. Abtlg.

42 Tierzucht und Tierheilkunde. 42

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 1. bis 15. April 1929.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Milzbrand:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft, und zwar: Środa 1, 1.
2. **Rotz der Pferde:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft, und zwar: Wyrzysk 1, 1.
3. **Beschälseuche:** In 7 Kreisen, 10 Gemeinden und 10 Gehöften, und zwar: Czarnków 1, 1, Gostyń 4, 4, Odolanów 1, 1, Pleszew 1, 1, Rawicz 1, 1, Śmigiel 1, 1, Śrem 1, 1.
4. **Schweinepest und -seuche:** In 23 Kreisen, 37 Gemeinden und 38 Gehöften, und zwar: Chodzież 1, 1, Gniezno 1, 1, Gostyń 1, 1, Kępno 1, 1, Kościan 1, 1, Krotoszyn 1, 1, Mogilno 1, 1, Nowy Tomyśl 1, 1, Oborniki 1, 1, Odolanów 3, 3, Ostrów 1, 1, Pleszew 6, 6, Poznań Kreis 2, 2, Rawicz 1, 2, Śmigiel 4, 4, Śrem 1, 1, Środa 3, 3, Strzelno 2, 2, Szamotuły 1, 1, Szubin 1, 1, Września 1, 1, Wyrzysk 1, 1, Żnin 1, 1.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, Landw. Abtlg.

46 Volkswirtschaft. 46

Landesausstellung in Posen.

Die allgemeine Landesausstellung Posen soll doch unwiderruflich bereits am 16. Mai eröffnet werden. Sie wird etwa 600 000 Quadratmeter umfassen und wird sich in folgende Gruppen gliedern:

1. Ausstellungsgebäude der Regierung,
2. Ausstellung der Kommunalverwaltungen,
3. Landwirtschaft,
4. Industrie, Handel und Handwerk,
5. Kunst und Wissenschaft,
6. Leibesübungen, Sport und Touristik,
7. Auswanderung.

Diese 7 Sammelgruppen sind in 32 Untergruppen und diese wiederum in die nötigen Klassen eingeteilt. Die Gesamt-Ausstellung ist in 111 Bauten untergebracht. Den Grundstock des Ausstellungsgeländes bilden Bauten der Posener Messe. Außerdem wurde von der Stadt Gelände für zwei Millionen Złoty in Lazarus angekauft, auf dem über 70 Dauerbauten und einige Saisonpavillons aufgebaut wurden. Die Landwirtschaftliche Ausstellung ist auf dem Lazarus-Gelände untergebracht.

Mit Rücksicht darauf, daß die Viehausstellung erst Ende Juni und Anfang Juli stattfindet und auch die auf dem Ausstellungsgelände unter freiem Himmel angebauten Kulturpflanzen noch mehrere Wochen zur Entwicklung brauchen werden, möchten wir unseren Mitgliedern raten, den Besuch der Ausstellung auf eine spätere Zeit zu verlegen, nach Möglichkeit in die Zeit der Viehausstellung.

Den Ausstellungsbesuchern wird eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung für die I., II. und III. Klasse gewährt. Zu diesem Zwecke werden ohne jegliche Bescheinigungen besondere Rückfahrkarten ausgegeben, die eine bestimmte Anzahl von Tagen gültig sein werden. Für Gruppen von mindestens 25 Personen ist eine Ermäßigung von 50 Prozent vorgesehen. Hierzu sind Bescheinigungen der den Ausflug veranstaltenden Vereine, Verbände und Reisebüros erforderlich. Bei Schulen usw. kommt eine 66prozentige Ermäßigung in Anwendung.

48 Wiesen und Weiden. 48

Die Wiesenmoosvertilgung

ist deswegen notwendig, weil in vermoosten Wiesen der Ertrag von Jahr zu Jahr abnimmt. Denn die guten Gräser werden durch das Moos allmählich ganz verdrängt und erdrückt. Dazu verfilzt die Moosdecke den Boden, wodurch die Austrocknung verhindert, die Versumpfung aber gefördert wird. Das Moos nistet sich besonders in nassen Wiesen ein. Dann macht man aber auch die Beobachtung, daß nährstoffarme Wiesen sehr vermoosen, denn in solchen Wiesen gehn die guten Pflanzenarten ein, und an ihre Stelle nisten sich genügsame ein, hauptsächlich aber das Moos. das sich dann immer mehr und mehr ausbreitet und schließlich auch die vorhandenen guten Gräser und Kräuter zum Verschwinden bringt. Wo große Nässe die Ursache des Mooses ist, muß Entwässerung und Austrocknung der Wiese vorgenommen werden, damit sie wieder wiederholte Bearbeitung mit Zugtieren verträgt, ohne daß diese einsinken. Nachdem die Wiese mit dem Exstirpator, dessen Messer auf 4—5 Zentimeter eingestellt sind, kreuz und quer bearbeitet worden ist, wird die Wiese mit einer Moosegge abgeeggt, um die Wiesennarbe gründlich vom Moose zu reinigen. Das Eggen kann besonders gut im Herbste vorgenommen werden, besonders dann, wenn der Boden gehörig trocken ist. Durch eine solche Bearbeitung wird es möglich, daß die vom Moos bedeckt gewesenen Pflanzen bald wieder Licht, Luft und Vegetationsraum erhalten, so daß bald wieder eine üppige Vegetation von guten Wiesenpflanzen überhand nimmt. Selbstverständlich ist es wohl, daß eine solche Wiese auch reichlich gedüngt wird, da der zu geringe Nährstoffgehalt des Bodens eine weitere Ursache der Moosansiedlung ist. Man düngt hauptsächlich mit Phosphorsäure und Kali. Daneben ist auch eine Zufuhr von Stickstoff erforderlich. Durch Phosphor- und Kalidüngung erreicht man eine Vermehrung der Kleepflanzen und Schmetterlingsblütler, durch Stickstoffdüngung wird hauptsächlich der Grasbestand gefördert und erhalten. E. R.

Die Silobewegung in Polen.

Der Silo ist auf seiner Weltreise zu uns aus Deutschland, eigentlich mit 15-jähriger Verspätung angekommen. Denn die älteste Silowirtschaft Deutschlands datiert vom Jahre 1911 und wurde auf dem Gut Cherbonhof bei Bamberg vom Pächter Kaspersmeyer nach einem amerikanischen Muster erbaut.

In Polen erbaute erst im Jahre 1926 der Gutsbesitzer J. Iwanicki in Młodzieszyn bei Sochaczew die ersten Silos aus Rundbeton-Formsteinen. Die Anweisungen zum Aufbau entnahm er dem Standardbuche: Kuchler, „Die zeitgemäße Grünfutterkonservierung“. Gleichzeitig ist damit ein Beweis erbracht worden, daß solche Spezialarbeiten nur einer damit vertrauten Silobaufirma aufgetragen werden sollen. Nach einem Jahre sind nämlich beide Silos geplatzt. (Es entstanden senkrechte Risse infolge des großen Innendruckes der Silomasse). Der auf Fortschritt bedachte Landwirt schreckt aber vor dem Mißlingen nicht zurück. Er läßt sich von der SILOBAUFIRMA „SILBET“, POZNAŃ, **SKARBOWA 6/3** nach ihrem eigenen System eine Silobatterie aus 4 Türmen erbauen. Die Neuheit beruht auf dem Prinzip einer vollkommenen Luft- und Gasdichte, ohne jede Schlitze oder Öffnungen zum Herauswerfen des Silo-Futters, wovon man auch in Deutschland heutzutage Abstand nimmt.

Die Silotürme werden in runder Form als Monolithe, in 6 Meter Höhe und 5 m Durchmesser, was einem Fassungsraum von 115 cbm entspricht, aus Eisenbeton i Holzverschalungen eigener Konstruktion gebaut. Die nach diesem System erbauten Silotürme arbeiten schon 2 Jahre zur vollsten Zufriedenheit der Landwirte. Es würde zu weit führen, sich auf Einzelheiten der Grünfutterkonservierung im Rahmen dieses Artikels einzulassen. Wir verweisen daher die Interessierten auf die Fachliteratur (Kuchler, Fingerling, Völtz, Matenaers, Hofmann, u. a.). Es sei nur kurz erwähnt, welche Forderungen an den Siloturm gestellt werden. Vor allem soll er luft-, wasser- und gasdicht sein, was der Firma „SILBET“ durch die Monolith-Bauweise gelungen ist. Der Frostschutz wird durch entsprechende Wandstärke erreicht. Die längste Lebensdauer gewährt Eisenbeton. Das trifft auch für die Feuersicherheit zu. Um die Anschaffung einem jeden Landwirte zu ermöglichen, sind die Baukosten sehr niedrig gehalten. Das Füllen der Silotürme erfolgt mit Hilfe eines Elevators oder einer Kemna-Grünfutterschneidemaschine. (536

Wenn es die Wasserverhältnisse gestatten, so können die Silos in die Erde eingelassen werden. Die Silos können dann direkt vom Wagen, wenn die grünen Massen nicht vorher gehäckselt werden müssen, beschickt werden.

In dem hermetisch geschlossenen Siloturme vollzieht sich die Milchsäurefermentation bei einer Temperatur bis 50° C. In den 26 Silbet-Silotürmen, die im Jahre 1928 erbaut wurden, wurde verschiedenes Grünfutter konserviert. Außer Rübenblättern und sonstigem, sind sehr gute Erfolge auch mit der Einsilierung von Teichflora, Schilfrohr und Rohrglanzgras (sogar im Herbst geschnitten) erreicht worden.

Es soll hier der falschen Anschauung, daß die Rübenblätter-Konservierung keiner Silos bedarf' entgegengetreten werden. Denn in den Erdgruben gehen 50—80% der Gesamtnährstoffe verloren, wogegen in einem Silo höchstens 10% des gesamten Eiweißgehaltes. Durch die Wirkung der Essig- und Buttersäure-Bakterien wird in der Erdgrube das Eiweiß in den Rübenblättern zu unerwünschten Verbindungen abgebaut, wodurch anstatt produktionsfördender Wirkung, Störungen im Organismus der Kühe hervorgerufen werden. Es ist beachtenswert, daß 170 kg Trockenfutter 100 kg Silofutter entsprechen. Die Kühe, mit Silage gefüttert, werden gemästet und weisen einen Mehrertrag von ¼ bis 4 l. Milch pro Kuh und Tag auf. Der Fettgehalt steigt um 2%. Zu Schluß sei noch erwähnt, daß in allen Grünfutterkonservierungsfällen in SILBET-SILOTÜRMEN keine Pressen angewandt wurden. Die letzten Stimmen aus der Praxis in Deutschland beweisen, daß die luftdichten Silos, zu denen die Silbet-Silotürme gehören, die Konservierung der Grünfuttermassen am besten lösen.

Obwieszczenia.

Do rejestru spółdzielni Spar- und Darlehnskasse spółdz. z nieogr. odp. w Jabłowie wpisano:

Udział podwyższono z 5 zł na 50 złotych.

Uchwałą walnego zgromadzenia z 18. 11. 1928 r. zmieniono § 2 statutu dotyczący przedmiotu przedsiębiorstwa a mianowicie:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest prowadzenie kasy oszczędnościowo pożyczkowej, aby członkom

a) ułatwić załatwienie interesów bankowych
b) sprzedawać albo przetwarzać na wspólny rachunek produkty rolne albo przemysłu rolnego
c) ułatwić sprowadzenie towarów potrzebnych do gospodarstwa rolniczego oraz domowego
d) sprowadzać maszyny i inne sprzęty i narzędzia rolnicze i wynajmować je członkom

zresztą jak w odpisie protokołu walnego zgromadzenia z dnia 18. 11. 1928 r.

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 18. 11. 1928r. zmieniono § 17 punkt 5 statutu dotyczący uprawnień rady nadzorczej oraz § 27 statutu dotyczący podziału zysku i strat.

Łabiszyn, dn. 26. 3. 1929 r.
Sąd Grodzki. (529

Do rejestru spółdzielni Landwirtschaftliche Spar- und Darlehnskasse spółdz. z nieogr. odp. w Kobylarni wpisano:

Uchwałą walnego zgromadzenia z 11. listopada 1928 r. zmieniono § 2 statutu dotyczącego przedmiotu przedsiębiorstwa a mianowicie:

Przedmiotem przedsiębiorstwa jest prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej, aby członkom

a) ułatwić załatwienie interesów bankowych
b) sprzedawać albo przetwarzać na wspólny rachunek produkty rolne albo przemysłu rolnego
c) ułatwiać sprowadzanie towarów, potrzebnych do gospodarstwa rolniczego oraz domowego
d) sprowadzać maszyny inne sprzęty i narzędzia rolnicze i wynajmować je członkom

zresztą jak w odpisie protokułu z walnego zarządzenia z dni 11. 11. 1928 r.

Uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 11. listopada zmieniono § 17 punkt 5 statutu dotyczący uprawnień rady nadzorczej oraz § 27 statutu dotyczący podziału zysku i strat.

Łabiszyn, dn. 26. 3. 1929 r.
Sąd Grodzki (530

W rejestrze spółdzielni Nr. 47 wpisano dnia 23. kwietnia 1929 roku przy firmie: „Towarzystwo Bankowe dla miasta Mikołowa i okolicy — Vereinsbank Mikołów und Umgebung spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Mikołowie co następuje:

Uchwałą nadzwyczajnego Walnego Zebrania spółdzielni z dnia 23. stycznia 1929 r. zmieniono §§ 2, 3, 4, 5, 7, 24 i 35 statutu spółdzielni w następujący sposób:

W § 2 skreślono przy ustępie II następujące słowa: „i przejmować gwarancje za swych członków".

W § 3 skreślono słowa: „Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu i stawia się w ich miejsce „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen w Poznaniu.

W § 4 ustalono poszczególne udziały na 300 zł.

W § 5 podwyższono dodatkową odpowiedzialność od udziału do zotych 3000.

§ 7 ustęp ostatni brzmi: „Wpisowe przelewa się do ustawowego funduszu zasobowego".

§ 24 zmieniono w tym kierunku że ogłoszenia o zwołaniu Walnego zgromadzenia dokonuje się zamiast jak dotąd w „Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu" w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen" w Poznaniu, „Kattowitzer Zeitung i w „Oberschlesischer Kurier".

W § 35 w ustępie ostatnim skreślono słowa „Funduszowi obrotowemu" a stawia się w ich miejsce „Do ustawowego funduszu zasobowego". (528

Sąd Grodzki w Mikołowie.

W naszym rejestrze spółdzielni wpisano dzisiaj pod nr. 8 przy spółdzielni Niedźwiechka Kasa Oszczędności sp, zap. z niegr. odp. w Niedźwiedźu następującą zmianę spółdzielni:

Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Niedźwiedziu.

Każdy członek musi zadeklarować conajmniej jeden udział, wolno mu i więcej nabyć.

Członkowie spółdzielni odpowiadają za obowiązania kasy oszczędnościowe - pożyczkowej udziałami i całym majątkiem. (Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością). Poszczególny udział wynosi 10 złotych. Na udział należy zaraz po przyjęciu członka wpłacić 5 złotych. Resztę wpłaca się w ratach rocznych w wysokości 5 złotych.

Zarząd tworzą:

1. gospodarz Fryderyk Kienert,
2. gospodarz Jan Twardy,
3. gospodarz Fryderyk Góral,
4. gospodarz Jan Szyszka, wszyscy z Niedźwiedzia.

Zarząd składa się z trzech do pięciu członków.

Przy oświadczeniu woli spółdzielni koniecznem jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez dwóch członków zarządu.

Ogłoszenia spółdzielni umieszcza się w „Landwirtschaftliches Zentral-Wochenblatt" w Poznaniu. Jeżeli to pismo przestanie wychodzić, następują ogłoszenia w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu.

Rokiem obrachunkowym jest rok kalendarzowy.

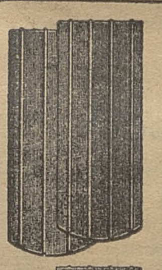
Ostrzeszów, dn. 29. marca 1929.
Sąd Grodzki. (540

Altbekannte Stamm-Schäferei Bąkowo (Bankau)
548)



schweres Merino-Fleischschaf
(merino-precose mięsno wełnisty)
Gegr. 1862. — Anerkannt durch die Pom. Izba Rolnicza. Post- und Bahnstation: Warlubie, Kr. Świecie (Pomorze), Tel. 31
Sonnabend, den 8. Juni 1929, mittags 1 Uhr
Auktion über ca. 50 sprungfähige, ungehörnte, sehr frühreife, bestgeformte und wollreiche, schwere Merino-Fleischschafböcke mit langer, edler Wolle zu zeitgemäßen Preisen. Zuchtleiter Herr Schäfereidirektor von Alkiewicz, Poznań, ul. Patr. Jackowskiego 31. Bei Anmeldungen Wagen bereit Warlubie oder Grupa. F. Gerlich.

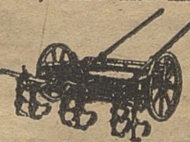
Hochwertige
Traktorenöle
Marke „Otto"
für alle
Traktortypen
ferner:
Maschinen-, Motoren-, Zylinder-, Auto-Oele
Wagenfette, Staufferfette
liefert zu billigsten Preisen
Otto Wiese,
Bydgoszcz
Mineralöl-Großhandlung
Dworcowa 62. Tel. 459. (541



Doppelbiberschwänze
als Ersatz für fehlende Dachsteine beim Umdecken von alten Dächern, sowie prima Falzziegel frei Bahn verladen, gibt sehr billig ab
C. Hantke [442
Zementwarenfabrik **Czarnków**, Wielkp.

„Harder" Hackmaschine Type E, für Mittel- und Kleinbesitz
$1^1/_2$ und $1^3/_4$ m breit, ohne und mit Vorderwagen.

Gebaut nach dem bewährten „Harder"-Parallelogramm-System



Nicht zu vergleichen mit den vorwiegend mit Rücksicht auf Billigkeit konstruiert. Hebel-Hackmaschinen.

Automatisch parallel zum Boden gesperrter Hackrahmen.
Diagonal-Einzel- u. Gesamtfederbelastung der Hackmesser
Parallelogramme in auswechselbaren Messinglagern.
483] **Trotz aller Vorzüge nicht teurer wie Hebel-Hackmaschinen.**
Besichtigen Sie vor Kauf einer anderen Hackmaschine die „Harder" E auf meinem Lager in Poznań.
Generalvertreter für Polen:
HUGO CHODAN, früher Paul Seler,
Poznań, ul. Przemysłowa 23.

Wir empfehlen zur Lieferung von unserem Lager Posen in **allen Arbeitsbreiten** und **mit jeder gewünschten Messerausrüstung**

Hebelhackmaschinen
Original „Siedersleben-Saxonia"
ferner
Hackmaschinen
Original „Schmotzer",
Original „Hey-Pflanzenhilfe",
Original „Dehne", sowie
Blattmesser
A-Messer
Winkelmesser
Meisselmesser
in allen Breiten, für alle in Frage kommenden Systeme in **Original-Ware** bzw. in ausländischer Ware aus bestem Messerstahl.

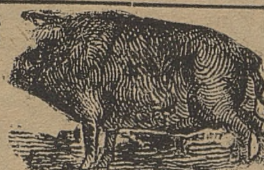
Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, ul. Wjazdowa 3.

Merino-Fleischschaf-Stammschäferei
Rataje, pow. Wyrzysk,
anerkannt durch die Wielkopolska Izba Rolnicza Poznań. (49

Bock-Auktion

am Sonnabend, dem 25. Mai 1929, nachmittags 2 Uhr.
Auf vorherige Anmeldung stehen Wagen auf Station Runowo-Krainskie zur Abholung bereit.
Autobusverbindung Osiek-Łobżenica-Rataje zu allen Zügen.
Zuchtltg.: Schäfereidir. Witold Alkiewicz, Poznań, Jackowskiego 312
Gräflich von Limburg-Stirum'sche Güterverwaltung
Eisenbahnstation Runowo-Krainskie (Strecke Nakło—Chojnice) und Osiek (Strecke Nakło—Piła), Post Łobżenica (Lobsens).

Altbekannte Stammzucht
143] **des großen weißen**



Edelschweines
gibt dauernd ab: **Jungeber und Jungsauen** von 3 Monaten aufwärts, erstklassiges, robustes Hochzuchtmaterial ältester reinster Edelschwein-Herdbuch-Abstammung z. Zt. ausverkauft bis Mitte Juni.
Modrow, Modrowo (Modrowshorst) bei Starszewy (Schöneck), Pomorze.

Kiefernkloben und Spaltknüppel,
Schwellen f. Anschlußgleis u. Rübenbahnen
sofort lieferbar. [470
E. Rentz i Ska.
Solec Kujawski

Zinkblech

bewirkt Wirtschaftlichkeit im Bauen. Es wird bei verhältnismäßig niedrigem Preise sowohl den technischen wie auch den ästhetischen Ansprüchen in weitestem Maße gerecht. Jedem Ersatz ist Zinkblech überlegen: bei Stroh- oder Holzdeckung sind Wirtschaftsgebäude ständig der Feuersgefahr ausgesetzt.

Es gibt kein bewährteres Material für die Abdichtungen der Dächer, für Dachtraufen und Regenrohre als reines Zinkblech.

Nur reines Zinkblech bewahrt seine Substanz und ist beim Abbruch des Hanses noch als Altmaterial bis zu 60% des Einkaufspreises wert.



Auskunft erteilt:

Biuro Rolnicze Zjednoczonych Polskich Walcowni Blachy Cynkowej w Katowicach, ul. Marjacka 11

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 18. II.
Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., Poznań.